

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



GIAMPIERO SPOSITO / REUTERS

3 Kleiner Himmel.

Palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser zu Gast in Vorarlberg.

6 Meine Zeit.

Zweiter Teil der KirchenBlatt-Serie „mehr oder weniger“: Sr. Silke Mallmann.

10 Jeyas Lachen.

Reportage aus Indien zum Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung.

Ein Jahr Franziskus. Kirche auf Reisen

Leute mit leichtem Gepäck kommen am besten durchs Leben.

Manchmal sind es Details, die im kollektiven Gedächtnis hängen bleiben: Papst Franziskus trägt seine schwarze Aktentasche immer selbst. Im Bild oben ist er auf dem Weg zum Flugzeug, das ihn im Juli 2013 zum Weltjugendtag in Brasilien bringt. Auch macht er kein Geheimnis daraus, was drin ist: „Ein Rasierapparat, ein Brevier, ein Tagesplaner, und ich hatte ein Buch über die Heilige Theresia dabei“, so wird er zitiert. Ganz normale Dinge also für einen Bischof.

Ein Jahr Franziskus - Grund zum Danken. DS

► **Dankgottesdienst: So 16. März, 9.30 Uhr,**
Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

AUF EIN WORT

Berührbar

Vor genau einem Jahr, am 13. März 2013, wurde der argentinische Jesuit Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt. Er gab sich den Namen Franziskus. Nicht nur der Name war neu, auch die Gesten des Neuen verblüffen seither. Was ist geschehen?

In der letzten Ausgabe der „ZEIT“ versuchte sich Evelyn Finger am Paradoxon Franziskus: „Die Mächtigen darf man nicht berühren, denn Macht braucht Abstand. Doch was, wenn ein Mächtiger selber die Nähe der Menschen sucht? Machiavelli, der große Philosoph der Macht, hätte die Methode des neuen Papstes politischen Selbstmord genannt: Wer sich den Massen annähert, verliert die Aura der Unberührbarkeit. Franziskus widerlegt die machiavellistische Logik: Sein Ansehen wächst mit zunehmender Nähe, seine Autorität beruht auf seiner Berührbarkeit.“

Weil Franziskus nach wie vor im Gästehaus wohnt und zu Fuß ins Büro geht, trifft er viele Menschen. Er ist kein Papst, der von den Müh(l)en des Alltags abgeschottet werden will. Sogar in der Kurie lässt er seine Kardinäle diskutieren. Auch wenn Erzbischof Georg Gänswein, der mittlerweile etwas weniger beschäftigte Präfekt des Päpstlichen Hauses, kürzlich öffentlich anmerkte, dass man beim neuen Papst „ja noch auf inhaltliche Vorgaben warte“, gilt: für viele Menschen zählt die Form der Begegnungen mit dem Neuen.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Nach Dornbirn folgen die Personalentscheidungen für die „Kirche in Bregenz“

Die Pfarrer für die „Kirche in Bregenz“ sind bereit

Während im künftigen „Haus der Kirche“ derzeit noch die Bagger auffahren, steht nun fest, wer dort ein- und ausgehen wird. Dekan Paul Solomon wird das neu bestellte Pfarrerteam in Zukunft koordinieren.

VERONIKA FEHLE

Dekan Paul Solomon, Pfr. Arnold Feurle, Pfr. Manfred Fink und Pfr. Edwin Matt bilden das Team, das ab September 2014 gemeinsam die Seelsorge in Bregenz leiten wird. Für jede Pfarrgemeinde wird einer der Pfarrer schwerpunktmäßig für die Liturgie an Sonn- und Feiertagen und für die Sakramentenspendung zuständig sein. Dekan Paul Solomon für die Pfarre St. Kolumban, Pfr. Arnold Feurle für die Pfarren Herz Jesu und St. Gallus, Pfr. Manfred Fink für die Pfarren Fluh und St. Gebhard, Pfr. Edwin Matt für die Pfarre Mariahilf. Dekan Paul Solomon wird zudem das Pfarrerteam als „Moderator“ – so heißt es im Kirchenrecht – koordinieren. Er wird in dieser Funktion die Bregenzer Pfarren auch in allen rechtlichen Angelegenheiten vertreten.

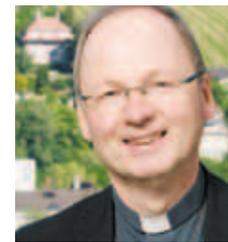
„Kirche mutig denken.“ Ich freue mich, dass wir mit der Bestellung des Pfarrerteams nun auch für den Seelsorgeraum Bregenz den



Seelsorge für die ganze Stadt ist der Dreh- und Angelpunkt im „Kirche in Bregenz“-Prozess. BARGEHR

nächsten Schritt gehen können und dass sich die Priester bereit erklärt haben, gemeinsam als Team für die Seelsorge in Bregenz da zu sein. Ich wünsche ihnen, dass sie die Kirche mutig denken und aus der Freude am Evangelium leben und arbeiten können“, erklärt Bischof Benno Elbs.

Die Chance nützen. Pastoralamtsleiter Walter Schmolly, der die „Kirche in der Stadt“-Prozesse in der Diözese koordiniert, weiß, dass die Neustrukturierung zunächst einmal durch den Priestermangel erzwungen worden



Ich freue mich, dass sich die Priester bereit erklärt haben, als Team für die Seelsorge in Bregenz da zu sein. MATHIS

ist. „In der Arbeit an der neuen Struktur haben die Beteiligten dann aber auch eine Reihe an Ideen gewonnen, wie die pastorale Arbeit sich weiterentwickeln und die Kirche in Bregenz auf die heutigen Herausforderungen reagieren kann: durch ein Haus der Kirche, einen neuen Anlauf in der Jugendarbeit, ein vielfältiges liturgisches Angebot usw. Diese Chancen gilt es nun zu nützen.“

Unterstützung in der Seelsorge. Das neu bestellte Pfarrerteam wird in den nächsten Monaten nun gemeinsam mit dem Bregenzer Organisationsleiter Diakon Gerold Hinteregger, der bereits im vergangenen Herbst die Arbeit im Seelsorgeraum Bregenz aufgenommen hat, an den noch zu klärenden Fragen weiterarbeiten.

Sicher ist, dass für die pastorale Arbeit und das kirchliche Leben in Bregenz neben den Priestern weiterhin den Pastoralassistent/innen und den Ordensgemeinschaften eine wichtige Rolle zukommen wird.

Informationsangebote. Rechtzeitig vor dem Sommer wird vor Ort eingehend und detailliert über die mit September eintretenden Veränderungen informiert werden. Zu den geplanten Informationsabenden sind alle Interessierten eingeladen.

► Weitere Informationen unter: www.kirche-in-bregenz.at



Sumaya Farhat-Naser, eine starke Frau und couragierte Streiterin für Frieden und Versöhnung: „Friedensarbeit ist viel schwieriger als Kriegsarbeit: Wie das Zusammensetzen von zahlreichen kleinen Mosaiksteinen ist sie mühevoll, aber lohnend.“

FOTO: DOMINIK LANDWEHR
WWW.STERNENJAEGER.CH

Die palästinensische Friedensaktivistin auf Vortrags- und Lesereise im Ländle

An die eigene Kraft glauben

Sumaya Farhat-Naser streitet gewaltfrei, dialogisch und im friedentiftenden Geist Jesu für den Frieden und die Gerechtigkeit zwischen Palästinensern und Israelis. Das Leben im Krieg, unter israelischer Besatzung, ist hart. Seit Jahrzehnten hält sie zäh gegen Kriegslogik und Resignation, streitet für Frieden, Toleranz und Versöhnung in Palästina.

WALTER L. BUDER

„Sumaya“ heißt auf Deutsch: „Kleiner Himmel“. In Birzeit, einem Ort bei Ramallah im Westjordanland, tut sich dieser Himmel im Jahr 1948 auf, einen Monat und drei Tage nach der Gründung des Staates Israel am 14. Mai. Krieg und Unterdrückung, unsägliches Elend und ein in Europa weitgehend verdrängter Kampf um Freiheit und Menschenwürde dominieren seit nunmehr 67 Jahren den Himmel über Palästina. Und seit fast 30 Jahren streitet Sumaya Farhat-Naser für den „kleinen Himmel“ über Palästina, versucht couragiert, ihn offen zu halten.

Denn bis heute dauert an, was am 29. November 1947 begonnen hat. Die UNO beschloss mit der Resolution 181, 608.000 Juden 55% des Bodens Palästinas und 1,24 Millionen Arabern 42% davon zuzusprechen. Letztere konnten das nicht akzeptieren. Es folgte der arabisch-jüdische Bürgerkrieg und die „Nakba“ (deutsch: „Katastrophe“): 700.000 arabische Palästinenser/innen fliehen und werden von Israel verjagt, vertrieben in alle Welt.

Politische Friedensprozesse (Oslo 1993; Bush's Roadmap 2003) änderten wenig an der nach wie vor konsequenten Besatzungspolitik Israels. Und die UNO-Anerkennung (2012) als Staat sei „ein psychologischer Gewinn, ein historischer Schritt“, sagt Sumaya Farhat-Naser, aber „die Voraussetzungen für dauerhaften Frieden müssen alle noch ausgehandelt werden.“ Dass „schwierige Entscheidungen“ anstehen, war jüngst von Obama und Netanyahu in Washington zu hören. Die vielen, echten Fragen auf dem Weg zu einem möglichen Friedensabkommen, dessen Rahmenbedingungen bis April stehen sollen, bleiben offen.

Zeitgeschichte aus erster Hand und aus persönlicher Perspektive bringt Sumaya Farhat-Naser mit. Neben, unter und zwischen aller Politik wird sie wohl - wie in den Jahrzehnten bisher - mit der Kraft der Wahrheit und des Glaubens den „kleinen Himmel“ des Friedens und der Versöhnung für diesen Teil der Welt - wie für uns hier - offen halten. Also: Es ist noch Platz im Schatten des Feigenbaums.

„Im Schatten des Feigenbaumes“

- Bregenz: **Fr 21. März, 19.30 Uhr**, Kloster Mehrerau (Aula Bernardi)
- Dornbirn: **Sa 22. März, 14.30 Uhr**, Pfarrzentrum St. Christoph (Rohrbach)
- Feldkirch: **Sa 22. März, 20 Uhr**, Dom St. Nikolaus (bzw. 19 Uhr im Abendgottesdienst)
- Bregenz: **So 23. März, 10.30 Uhr**, Evangelische Kirche A. u. H. B. Ölrain (bzw. 9.30 Uhr im Gottesdienst)

NACHGEDACHT

Willkommen ...!

„Sie war noch nie in Vorarlberg“, sagt Werner Johler mit verhaltener Freude. Der Leiter der Bregenzer Komturei des „Ordens der Ritter vom Heiligen Grab“ hat die palästinensische Christin ins Land - und das Ökumenische Bildungswerk Bregenz, Pax Christi und ACUS Vorarlberg sowie den Int. Versöhnungsbund als Mitveranstalter - ins Boot geholt. Auf verschiedene Weise sind Vorarlberger/innen - und Österreich als Staat - mit dem Schicksal des palästinensischen Volkes und den Christen dort verbunden. Und mit Werner Johler sind viele auch überzeugt, dass das „Palästinenserproblem“ - genauer: das Verhalten des Staates Israel den Palästinensern gegenüber - in Europa verdrängt wird.



Der Service Civil International bemalt die Mauer bei Jenin.

NOMADEMATTO / WIKIMEDIA COMMONS

Die Wahrheit ist eine Stütze des Friedens. Blauäugigkeit hilft nicht: „Die Lage in Palästina ist so komplex und aussichtslos, ja deprimierend wie nie zuvor. Die israelische Siedlungstätigkeit auf unserem Land ist intensiver geworden, die Sperren und die Mauer machen das Leben zur Qual und entziehen den Menschen die Existenzgrundlage. Die innerpalästinensische Situation ist frustrierend. Das Versagen der politischen Führung in Gaza und im Westjordanland ist offensichtlich.“ Das ist in der Einleitung zu den Tagebuchnotizen Sumaya Farhat-Nasers von 2008-2013 zu lesen. Einige der Notizen sind sicher im „Schatten des Feigenbaumes“ geschrieben worden, wie diese hier vielleicht: „Das Besondere dieser Jahre: Dass trotz der Zerstörung und des Unrechts der Wille da ist, die Tradition zu wahren und Neues entstehen zu lassen.“

Ist es nicht eine Freude, solche Menschen bei sich zu haben und mit ihnen das Leben zu teilen? Willkommen, Sumaya! **WALTER BUDER**

AUF EINEN BLICK



Befähigungslehrgang erfolgreich abgeschlossen.
13 Hospiz-Begleiter/innen erhielten ihre Zertifikate. VALLASTER

Verstärkung für die Hospizbewegung

Nach einer umfangreichen Ausbildung konnten 13 neue ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen das Zertifikat vom Leiter von Hospiz Vorarlberg, Karl Bitschnau, entgegennehmen. Die Schulung umfasste 100 Stunden und erstreckte sich über ein halbes Jahr. „Ich freue mich, dass alle Teilnehmer/innen den Kurs erfolgreich abgeschlossen haben und künftig die Hospizteams im ganzen Land verstärken werden“, so Bitschnau.

Ein weiterer Bereich der Hospizbewegung ist das „Hospiz für Kinder“. Kinder haben ganz besondere Bedürfnisse, wenn jemand in der Familie lebensbedrohlich erkrankt und sich so das Leben der ganzen Familie verändert. „Hospiz für Kinder“ ist Wegbegleiter/in in diesen Zeiten. Derzeit werden Frauen und Männer gesucht, die sich ehrenamtlich für die Begleitung von Kindern, aber auch von Erwachsenen, engagieren möchten.

► Infos: Hospiz Vorarlberg, T 05522 200 1100.

Pfarrern ausgeschieden

Dekan Pfarrer Mag. Peter Haas (Bludenz) und Pfarrer Friedl Fitz (Lauterach) werden im kommenden Herbst in Pension gehen. Daher hat das Ordinariat die Stellen des Moderators für den Seelsorgeraum Bludenz sowie des Pfarrers von Lauterach ausgeschieden. Gesucht wird außerdem ein Leiter für die Krankenhausseelsorge am LKH Feldkirch.

Aschermittwoch in Bregenz mit Aschenritus und Suppenessen

Feuer, Asche und Fastensuppe

Im Zeichen des Herzens stand die liturgische Feier in Bregenz am Aschermittwoch. Sie verwies damit an jenen Ort, an dem Umkehr geschieht: im Inneren.

Beeindruckend war der Kreis jener Menschen, die sich am Mittwochmittag am Platz gegenüber der Seekapelle versammelten. Alte und Junge waren gekommen und standen rund um das Feuer. Ein paar Faschingschlangen, Palmzweige des letzten Jahres und Zettel mit Gedanken der Schüler/innen, die die Feier mitgestalteten, wurden verbrannt. Denn Verbrennen kann heilsam sein. Und Asche macht den Boden fruchtbar.

Die Schüler/innen der Landesberufsschule Bregenz 1 brachten ihre Anliegen dann auch in der Feier in der Seekapelle ein. „Zer-

reißt Eure Herzen!“, hieß es dort in der Lesung (Joel, 2,13). Bischof Benno nahm diesen eindrücklichen Aufruf in seine Predigtgedanken auf und ermutigte dazu, sich ganz auf Gott hin auszurichten. Bei der Auflegung des Aschekreuzes wurde dieses „Sterben“ und „Lassen“ dann deutlich. Das anschließende Suppenessen im Bregenzer Landhaus stand dann im Zeichen von „teilen macht stark“, dem Motto der „Aktion Familienfasttag“ der Katholischen Frauenbewegung Österreich. Deren Vorarlberger Vorsitzende Marlies Müller machte in ihrer Ansprache darauf aufmerksam, dass jede und jeder durch das eigene Konsumverhalten dazu beitragen kann, dass faire Arbeitsbedingungen und soziale Standards eingehalten werden.

PATRICIA BEGLE



Bischof Benno Elbs (rechts) und Dekan Paul Solomon gestalteten gemeinsam mit den Schüler/innen der Landesberufsschule Bregenz 1 die Feier vor der Seekapelle. BEGLE



Marlies Müller als Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung sprach beim Suppentag im Landhaus. VLK

Zigaretten: ... ab morgen bleibt alles ganz anders?

Bewusst leben heißt sich bewusst entscheiden.



Lecher Firmlinge sammeln heuer bereits zum 13. Mal in ihrer Heimatgemeinde für die Caritas

Für die gute Sache unterwegs von Tür zu Tür

Die Lecher Firmlinge gehen für die Haussammlung der Caritas Vorarlberg in Zürs und Lech von Tür zu Tür. „Wir machen uns zu zweit oder in Kleingruppen auf den Weg. Die Leute sind hier sehr großzügig, vor allem dann, wenn sie uns kennen“, erzählt etwa Johannes Hiller. „Ansonsten wäre in Lech gar keine Haussammlung mehr möglich, die erwachsenen Lecher sind saisonbedingt zeitlich so am Anschlag, dass es für sie unmöglich wäre, als Haussammler aktiv zu sein“,

weiß auch Lehrer Hans-Peter Tiefentaler. Unterstützt werden Caritas-Angebote wie die Wohngemeinschaft Mutter & Kind, die Familienhilfe, der Bereich Menschen mit Behinderung, die Sozialberatungsstellen, das Sozialpatenprojekt sowie die Hospizarbeit. Eine Firmkandidatin ist auch die 13-jährige Theresa Wolf. Sie sagt: „Wenn man weiß, dass es auch bei uns viele Familien gibt, denen es nicht gut geht, setzt man sich gerne für sie ein.“

Viele Facetten von Kirche

Einblicke

Bei der „Spiritour“ der Katholischen Jugend und Jungchar waren rund 80 Firmlinge aus den Pfarren Meiningen, Brederis, Dornbirn Oberdorf, Lustenau St. Peter und Paul und Braz auf einer besonderen Erkundungstour. Sie besuchten in Feldkirch kirchliche Orte und Menschen. Eines der Highlights war das Bischofshaus. Weitere Stationen: das Kapuzinerkloster, der Dom und ein Anti-Rassismus-Workshop bei der youngCaritas.



Neugierig bestaunten die Firmlinge Ring, Mitra und Stab - nicht nur vom aktuellen Bischof Benno Elbs, sondern auch von seinen Vorgängern. DORNER

„Checkpoint“ Müll - Was so alles abfällt ...

Wohin kommt der gelbe Sack? Was passiert mit dem Restmüll? Soll man Joghurtbecher ausspülen? - Eine Gruppe von jungen Leuten besuchte im Rahmen der Veranstaltungsreihe „OpenYourMind“ die Firma Loacker Recycling in Götzis. Unter dem Stichwort „Checkpoint Müll“ zeigte Marco Ortner, Leiter der Qualitätsabteilung bei Loacker, den Teilnehmer/innen Berge an Müll, die in Vorarlberg tagtäglich anfallen. Fazit der Jugendlichen in der anschließenden Diskussion: Das Trennen von Müll ist wichtig. Noch wichtiger ist aber das Vermeiden von Müll. Weniger ist mehr. Ein Denkanstoß für die Fastenzeit?

Auf nach Rom - Suppentag in Buch

In den Herbstferien planen die Ministranten über 16 Jahren der Pfarren Buch und Kennelbach eine gemeinsame Reise nach Rom. Um die anfallenden Kosten im Rahmen zu halten, haben die Bucher Ministranten eine erste Aktion gestartet. Nach dem Sonntagsgottesdienst wurden die Kirchenbesucher/innen zu einem Suppenonntag in den Gemeindesaal Buch eingeladen. Neben Suppen gab es auch Kuchen. Ministrantenleiter Andreas Eberle konnte neben Pfarrer Johannes Sandor auch Bürgermeister Franz Martin, Dekan Paul Solomon und Pfarrer Ronald Stefani aus Altenstadt (ehemals Bucher Kaplan) begrüßen.



Für ihre Romreise organisierten die Ministranten von Buch einen Suppentag. ARQUIN

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Fukushima

Drei Jahre ist es her. Die Gedenk-Veranstaltungen brachten uns die Katastrophe wieder in Erinnerung. Das Zusammenfallen von Flutwelle und Reaktorunfall überstieg alles bisher Dagewesene. Eine Katastrophe, die andauert und deren Auswirkungen für die Zukunft nicht fassbar sind, nicht einmal theoretisch.

Ohnmacht ist es, die uns angesichts des Leides, der globalen Langzeitfolgen und der Verlogenheit seitens der Verantwortlichen überfällt. Ohnmacht macht sich auch breit, wenn wir uns den Millionen von Menschen gegenüber sehen, die der Atomkraft immer noch den Rücken stärken. Immer noch!

Fukushima ist eine Wüstenerfahrung der Gegenwart. Sowohl im Sinne jener Umstände, die das Leben verwüsten und verunmöglichen, als auch im Sinne der großen Macht- und Hilflosigkeit. Wollen und Wünschen haben hier keinen Platz mehr. Nicht einmal Hoffnung ist angebracht. Die Versuchung, die Augen vor der Wüste zu verschließen und sie auf schnellstem Wege zu umfahren, ist groß. Angebote dafür gibt es viele. Sehr bequeme.

Jesus aber zeigt uns, dass es Sinn macht, die Wüste auszuhalten. Ihn hat es stark und frei gemacht. Frei von Hab-, Geltungs- und Machtsucht. So sind wir - gerade in der Fastenzeit - aufgefordert, uns den Wüsten zu stellen. Fukushima ist nicht die einzige.



PATRICIA BEGLE



Meine Zeit



Sr. Silke Mallmann ist viel unterwegs – und kehrt immer wieder zurück in die feste Struktur ihres Klosters in Wernberg. Es ist wichtig, seine Zeit mit guten Dingen zu füllen, sagt sie im Gespräch – und dass auch Wartezeiten wichtig sind, in denen man Dinge geschehen lässt.

INTERVIEW: GERALD HESCHL

Was bedeutet für Sie Zeit?

Sr. Silke Mallmann: Zunächst einmal Strukturierung. Die Zeit gibt vor, wie ein Tag, eine Woche, ein Jahr strukturiert werden kann. Auf der anderen Seite ist für mich Zeit immer auch ein Geschenk. In dem Sinn, dass ich eine gewisse Zeit – mein Leben – geschenkt bekomme. Ich kann es füllen und gestalten. Von daher sehe ich Zeit als ein Geschenk und einen Gestaltungsraum.

Man sagt: Die Zeit läuft einem immer davon.

Gibt es in Ihrem Leben Stress?

Sr. Silke: Ja sicher! Aber Stress an sich ist nicht immer ungut. Für mich hat Stress weniger mit Zeit zu tun, als mit Inhalten. Es hängt davon ab, wie ich die Zeit fülle. Wenn das Dinge sind, denen ich wenig Sinn abgewinnen kann, macht das viel mehr Druck, als wenn es etwas Sinnvolles ist. Das kann dann auch viel Zeit in Anspruch nehmen und trotzdem habe ich weniger Stress.

Was sind diese sinnvollen Dinge? Wofür soll man sich Zeit nehmen?

Sr. Silke: Das ist natürlich ganz unterschiedlich. Wenn ich eine Aufgabe für sinnvoll erachte, dann verliere ich dabei ja das Gefühl für Zeit. Dasselbe geschieht bei Begegnungen mit Menschen. Es ist mir aber auch ganz wichtig, dass ich immer wieder Zeiträume für mich alleine schaffe. Im Sinne von Auszeiten – auch für Spiritualität und Gebet.

Kann man Feiertage und den Sonntag als solche „geschenkte Zeiten“ mitten im Arbeitsalltag sehen?

Sr. Silke: Heilige Zeiten und feste Zeiten sind wichtig. Wir merken ihre Bedeutung immer erst dann, wenn sie wegfallen. Wie wichtig der freie Sonntag ist, merkt man erst, wenn er weg ist. Deshalb ist es gut, feste Zeiten zu haben, die auch Freiräume schaffen.

Wie wichtig ist es, die Zeit für sich zu strukturieren?

Sr. Silke: Es ist immer gut, sich einen Zeitrahmen zu machen. Das erlebe ich als erleichternd. Ich bin aber eine, die sich dann nicht sklavisch daran hält. Wenn ich merke, dass mir etwas sehr wertvoll ist, bleibe ich dran. Man darf sich von der Zeit nicht drangsaliieren lassen. Ich habe in Afrika neun Jahre in einem Krankenhaus gearbeitet. Das prägt.

Inwiefern?

Sr. Silke: Wenn bei uns jemand ins Krankenhaus eingeliefert wird, hetzen gleich alle und machen alles, was gerade medizinisch notwendig ist. In Afrika sind die Krankenschwestern hingegangen und haben erst einmal mit dem Patienten geredet. Die ersten zwei Jahre bin ich daneben gestanden und habe ständig gedacht: „Jetzt macht doch endlich etwas!“ Bis ich draufgekommen bin: In den fünf Minuten stirbt er nicht, sondern wesentlich ist genau dieses Gespräch.

Hat das Ihren Alltag, Ihr Verhältnis zur Zeit geprägt?

Sr. Silke: Ja, ganz sicher. Da kann man sich viel abschauen. Bei einer Sitzung mit afrikanischen Mitschwestern steht der Mensch im Mittelpunkt, die Begrüßung und das Erforschen, wie es einem geht. Ich denke, das ist wichtig zu lernen, weil das Ergebnis am Ende besser ist. Während bei uns die Arbeit im Mittelpunkt steht und wir sofort anfangen, ohne auf die Menschen einzugehen. In Afrika habe ich erlebt, dass die Zeit Freiräume schafft. Also genau umgekehrt, wie bei uns. Die Zeit soll eben nicht zum Druckmittel werden.

Sie leben in einem Kloster, arbeiten aber zumeist außerhalb. Gibt es für Sie strukturierte Zeiträume für Gebet und Meditation?

Sr. Silke: Wir haben aufgrund unserer benediktinischen Tradition fixe Gebetszeiten. Sehr wohltuend ist festgelegt, dass sich jede Schwester mindestens eine halbe Stunde am Tag und einmal im Monat einen ganzen Tag frei nehmen soll für das zusätzliche Gebet. Einmal im Jahr kommen noch fünf bis acht Tage Exerzitien dazu.

Sie sind ständig unterwegs. Wie kommt man da von 100 auf Null – etwa bei den Exerzitien?

Sr. Silke: Mir geht es dabei ganz großartig! Es geht ja auch nicht von 100 auf Null. Man lebt darauf hin und bereitet sich vor. Es ist wichtig, sich auf diese andere Zeit einzustellen.



© STAUKE – FOTOLIA.COM / DSK

ZUR PERSON

Sr. MMag. Silke Mallmann wurde 1968 in Vicht/Deutschland geboren. Sie studierte Pädagogik und Psychologie und gehört dem Orden der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg, Kärnten, an. Zwischen 2000 und 2008 war sie in Südafrika unter anderem für die britische Organisation „Hope and Homes for Children“ tätig. Seit 2009 leitet sie das „Projekt Thalitha – Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen und Opfer von Menschenhandel des Caritasverbandes Kärnten“.

ÜBUNG

Sr. Silke Mallmann erzählt, wofür sie sich in der Fastenzeit Zeit nimmt – und wie Zeit zum Geschenk werden kann.

■ Ich nehme mir extra Zeit für Spiritualität, für Gebet, Meditation, für das Hinhören und Nachspüren. Wenn ich dies intensiv mache, dann entwickelt sich daraus ein Rhythmus für das ganze Jahr. Wer einmal damit angefangen hat, wird fast süchtig danach.

■ Spüren Sie nach, wo Sie Leerzeiten haben! Die können noch so klein sein – etwa bei der Kaffeemaschine, bis der Kaffee fertig wird. Fragen Sie sich am Ende eines Tages, wie Sie diese Minuten verwenden. Sie werden merken: Das sind Freiräume, die Ihnen der Alltag schenkt. Versuchen Sie sich in dieser Zeit bewusst mit Gott zu verbinden. Das kann man einüben. Es geht dabei auch um einen achtsamen Umgang mit sich selbst. So erhält die Zeit einen richtigen Geschenk-Charakter.

■ **Nächste Ausgabe.** P. Josef Maureder SJ über Erfolg, der das Leben fruchtbar macht.

Ein regelmäßiger Rhythmus, so wie er bei uns gelebt wird, ist sehr wohltuend. Ich arbeite ja außerhalb, kann aber zu Hause in diese Struktur zurückkehren.

Hilft diese Struktur auch in stressigen Zeiten?

Sr. Silke: Ja sicher. Ich zehre darüber hinaus auch davon, dass ich in eine weltweite Gemeinschaft eingebunden bin. Es gibt so etwas wie ein Netz des Gebetes um den Globus herum, wo immer irgendjemand das Stundengebet betet. Ich weiß, dass meine Mitschwester in Korea schon vor sechs Stunden begonnen haben, am Nachmittag beten meine Schwestern in Kanada, und während ich bete, beten die in Südafrika auch.

Wie wichtig ist es, anderen Zeit zu schenken?

Sr. Silke: Davon lebt man ja. Ich lebe vom Schenken und Beschenkt-Werden. Die Zeit, die ich bekomme, kann ich mit anderen verbringen und weitergeben. Das sind erfüllte Zeiten. Es ist wichtig, dass man Zeit mit guten Dingen füllt. Das kann der Einsatz für andere sein, das Gespräch mit anderen. Es kann aber auch einfach einmal das Nichtstun mit jemand anderem sein.

Vergeht die Zeit schnell?

Sr. Silke: Wenn sinnvolle Sachen gemacht werden, wenn man so ganz dabei ist, dann vergeht die Zeit ganz schnell. Wenn ich bei einer langweiligen Predigt oder in einem

langweiligen Vortrag sitze, dann dauert jede Minute eine Ewigkeit.

Klingt ziemlich unfair von der Zeit ...

Sr. Silke: Nein, Zeit ist subjektiv.

Aber dass schöne Zeiten schnell vergehen und langweilige Dinge ewig dauern, ist doch unfair!

Sr. Silke: Es kommt immer darauf an, wie man die Zeit nutzt. Etwa beim Warten. Warten wird oft als öd erlebt. Die Frage ist, wie nutze ich meine Wartezeit? Hänge ich nur am Handy, stopfe ich alles Mögliche in mich hinein, oder erlaube ich mir auch, dass einmal nichts passiert? Wartezeiten sind ganz wichtige Zeiten, um empfindsam zu werden für das, was wirklich ist. An Bahnhöfen oder Flughäfen sitze ich sehr gerne und beobachte nur. Es ist wichtig, Zeiten zu haben, wo man wahrnimmt, was da ist. Eine Zeit, in der man Dinge geschehen, sich überraschen lassen kann.

Im Grunde steht dieser Gedanke auch hinter den christlichen Wartezeiten wie der Fastenzeit oder dem Advent ...

Sr. Silke: Genau so ist es. Ich warte auf etwas Größeres, das ich mir selbst nicht geben kann. Solche Wartezeiten haben eine ganz tiefe Bedeutung. In der Wartezeit wächst auch die Sehnsucht. Wenn ich verliebt bin und auf den Geliebten warte, wächst in der Wartezeit auch die Sehnsucht. So ist es mit der Fastenzeit oder dem Advent auch.

Lieber heiliger Josef, eigentlich hast du für mich bislang keine Rolle gespielt. In meiner Jugend hatte ich dir zumindest einen schulfreien Tag zu verdanken. Irgendwann bin ich aber auf diese alten Weihnachtsbilder gestoßen und da ist mir etwas aufgefallen. Bis gegen Ende der Gotik wiederholt sich in den Darstellungen dasselbe Muster. Im Zentrum steht die Mutter Gottes mit ihrem Kind, eingerahmt durch die Geburtsgrotte, durch eine Mandorla oder später durch einen Holzstall.

Und du, das war mein Erlebnis, sitzt immer irgendwo weitab davon, am Rande, meist den Kopf in die Hände gestützt. Du machst den Eindruck, als ob du nicht wüsstest, was du da eigentlich verloren hast. Außenseiter wäre noch harmlos, es scheint, als ob du mit dem Geschehen nichts zu tun hast, nichts zu tun haben darfst. Manchmal schaust du resigniert zur Erde, manchmal ebenso resignierend zur Mutter hinauf, manchmal auch nur von hinten dem Geschehen zu.

Lieber Josef, wenn wir ehrlich sind, warst du in unserer kirchlichen Tradition nur wichtig, wenn es um das Arbeiten und Nähren ging. Ist das nicht ein Bild für Männer, das heute noch in Kirche und Gesellschaft am Werk ist? Sind diese Bilder von dir nicht auch Bilder dafür, wie die Kirche heute noch die Männer gerne hätte? Brav und folgsam, pflichtbewusst und duldend und nicht zu sehr auf Sex bedacht? Übertragen stehen doch heute noch im Mittelpunkt die Mutter Kirche und ihre zölibatären Lieb-

lingssöhne. Dabei meinen viele, sie hätten es mit einer Männerkirche zu tun. Es geht aber um die Priester und nicht um Männer wie du und ich. Wir spielen da schon lange keine Rolle mehr.

Kennst Du eigentlich selber die kirchlichen Litaneien, die zu deinen Ehren immer wieder gebetet wurden? Da stellt sich wirklich die Frage, ob „ganze Männer“ in der Kirche überhaupt erwünscht sind?

Du gerechter Josef

Du keuscher Josef

Du weiser Josef

Du starkmütiger Josef

Du gehorsamer Josef

Du getreuer Josef

Du Spiegel der Geduld

Du Freund der Armut

Du Vorbild der Arbeiter

Du Zierde des häuslichen Lebens

Du Beschützer der Jungfrauen

Du Stütze der Familien

Du Trost der Bedrängten

Das sind schöne Eigenschaften, aber es fehlt eben viel von dem, weswegen Männer sich für männlich halten. Es fehlt im Übrigen auch einiges von dem, was Männer für Frauen attraktiv macht. Männer möchten eben stark und mutig und nicht nur starkmütig sein!

Stark und mutig, nicht

Der Josefitag am 19. März ist zumindest bei den Schülern beliebt, denn da haben sie schulfrei. Ansonsten spielt der Landespatron keine große Rolle mehr. Zu Weihnachten taucht er dann wieder auf, wenn auch ganz am Rande. Wie wäre es, wenn der hl. Josef sich als Patron für die Männer und Väter stark macht?

Ein Brief an den heiligen Josef.

MARKUS HOFER

In einem Hymnus zu deinem Namenstag heißt es:

Wortlos

erfüllst du Gottes dunklen Willen,

tust ohne Frage,

was er dir gebietet,

demütig

dienst du seinem großen Plane,

treu und beharrlich.

Weil du gehorchtest,

wurdest du erhoben.

Christus verlieh dir Seligkeit und Leben.

Er, der die Kleinen, vor der Welt Geringen, seligepriesen.

„Wortlos“ oder zumindest wortkarg sind die Männer in Glaubenssachen heute noch. Männer sind gern Teil eines „großen Plans“. Das gibt ihnen eine Aufgabe und Be-



Detail aus der Darstellung der Geburt Christi. Freskenzyklus in der Cappella degli Scrovegni, Padua. Gemalt zwischen 1304 und 1306 von Giotto di Bondone. [WIKIMEDIA COMMONS](#)

Landespatron Vorarlbergs ...

Mit der Gründung der Diözese Feldkirch 1968 stiegen die in Vorarlberg schon lange verehrten Gebhard und Fidelis zu Diözesanpatronen auf. Patron des Landes Vorarlberg war und blieb jedoch der hl. Josef, dessen Hauptfest am 19. März begangen wird.

Geschichte. Kaiserin Maria Theresia hatte 1771 für Österreich eine straffere Feiertagsordnung erwirkt. Statt den unzähligen Ortspatronen sollte nur noch das Fest eines gemeinsamen Landespatrons gefeiert werden.

Für die Provinz Vorderösterreich, zu der Vorarlberg damals gehörte, einigten sich die zuständigen Bischöfe auf den hl. Josef. Gleiches geschah für Tirol, Kärnten, Krain und Steiermark. Der hl. Josef galt als Patron des Hauses Österreich und des Heiligen Römischen Reiches. Damit war er für die Bischöfe,

die meist selbst Reichsfürsten waren, ein guter Kompromiss. Dennoch wurde Josef in keinem „seiner“ Länder populär. In Vorarlberg, das ab 1782 wieder von Innsbruck aus verwaltet wurde, galt er zudem weithin als „Tiroler“.

Seit 1933 ist Josefi in Vorarlberg kein kirchlich und staatlich gebotener Feiertag mehr. Als Landespatron erlangte der hl. Josef in Vorarlberg erst nach dem Zweiten Weltkrieg Bedeutung, als Josefi emotional zu einem „alemannischen“ Landesfeiertag aufgeladen wurde.

Heute. Im Landeszeremoniell fand der 19. März als „Landesfeiertag“ erst 1998 eine Berücksichtigung. Seither überreicht der Landeshauptmann am Josefitag verdienten Mitbürgern Landes- und Bundesauszeichnungen.

Quelle: Artikel „Landespatron“, www.vorarlberg.at

nur starkmütig

deutung. Aber das „demütig Dienen“ liegt ihnen nicht besonders, eher schon das „Tun ohne Frage“. Männer schätzen das Gefühl, wichtig zu sein und haben deshalb Probleme, wenn sie nur „gehören“ dürfen. Sie hoffen insgeheim, dass Gott sie liebt, auch wenn sie nicht nur „klein“ und „gering“ sind und möglichst auf Sex verzichten wie der gute (arme) Josef. Nimm das bitte nicht als Spott, Josef, vielmehr beginne ich langsam, mich an dir aufzurichten.

Ich weiß nicht, ob du das mitkriegst, aber dieses einseitige Bild finden wir nicht nur in der Kirche, sondern auch in vielen Familien: Väter, die abseits und am Rande stehen, Väter, die in ihrer Familie kaum noch eine Rolle spielen, manche freiwillig, manche unfreiwillig. Dabei wissen wir doch, wie sehr die Kinder ihre Väter bräuchten,

wie groß die Sehnsucht der Söhne und Töchter nach ihren Vätern ist. Ich bin mir sicher, Josef, auch wenn man dich heute nur noch als Nährvater bezeichnet, du hast

Und Du, das war mein Erlebnis, sitzt immer irgendwo weitab davon, am Rande, meist den Kopf in die Hände gestützt. Du machst den Eindruck, als ob Du nicht wüsstest, was Du da eigentlich verloren hast.

dem kleinen Jesus mehr gegeben als nur zu essen. Ohne dich wär aus ihm kein gestand'nes Mannsbild geworden.

Lieber Josef, wie wäre es, wenn du dich als Patron für uns Männer und Väter stark machst? Ich bin überzeugt, du weißt aus deiner eigenen Erfahrung wofür: dafür, dass wir aufstehen und uns einmischen, dass wir ins Bild gehen und unsere Verantwortung wahrnehmen, dass wir unseren Mann stellen und das Kind in den Arm nehmen. Lieber hl. Josef, bitte für uns!

Jeyas Lachen kam zurück

Jeya ist 17 Jahre alt, ihr Gesicht ernst. Ihre Worte erschüttern, wenn sie von ihrer Zeit als Arbeiterin in einer Baumwollspinnerei in Tamil Nadu erzählt. Moderne Lohnsklaverei nennt es Arockiasamy Britto, der Leiter von „Vaan Muhil“. Die indische Partnerorganisation der Katholischen Frauenbewegung wird durch Mittel des „Familienfasttags“ unterstützt. INGRID BURGSTALLER

Nach einer Zwölf-Stunden-Schicht hieß es oft noch: Überstunden machen! Wenn wir zur Toilette wollten, mussten wir das in ein Buch eintragen – nur zweimal pro Schicht war erlaubt. Selbst wenn wir krank waren, mussten wir in die Fabrik. Wir wohnten zu dreizehn in einem Zimmer. Geschlafen haben wir auf dem Boden, nur mit einer dünnen Matte als Unterlage. Das Essen war sehr schlecht. Manchmal fanden wir sogar Würmer im Reis“, zählt Jeya einige der schlimmen Arbeits- und Wohnbedingungen auf, unter denen sie drei Jahre gelitten hat. Bereits als Zwölfjährige hat sie ihr Elternhaus verlassen, angeworben von einem so genannten Broker für eine Baumwollspinnerei in Tamil Nadu. In den Dörfern um Tirunelveli im Süden des Bundesstaates haben sie leichtes Spiel. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Armut erdrückend. Es werden Lohnpauschalen versprochen: rund 400 bis 600 Euro für Drei-Jahres-Verträge. Für die Mädchen und ihre Eltern eine hohe Summe. Brautfamilien müssen traditionell Mitgift zahlen, um ihre Töchter „an den Mann“ zu bringen.

Die Realität: leere Versprechungen. Verheiratet zu sein ist noch immer das einzig vorstellbare Lebensmodell für viele junge Inderinnen. Denn erst die Ehe sichert sie sozial ab und macht sie zu einer „Sumangali“. Das tamilische Wort beschreibt das Leben einer verheirateten Frau, die glücklich ihre Tage verbringt. Eine solche Zukunft malte sich auch Jeya aus. Doch ihr Traum platzte jäh. Neben den anstrengenden Schichten, keinem freien Wochenende oder Urlaub, sind die „Sumangali“-Arbeiterinnen schutzlos Gewalt, sexueller Belästigung und einer permanenten Kontrolle ausgesetzt. „Bei einem Telefonat nach Hause durften wir gerade einmal ‚Hallo‘ sagen.“ Nach drei Jahren wurde Jeya mit nur 15.000 Rupien (175 Euro) abgespeist. Sie bekam nie eine einzige Überstunde bezahlt. Dafür quälen sie heute Kopf- und Rückenschmerzen. „Mein Körper ist kaputt“, blickt sie verschämt zu Boden und streicht sich über ihren roten Sari. „Von einer Heirat träume ich

nicht mehr. Ich wünsche mir nur, dass meine jüngere Schwester weiter zur Schule gehen kann. Sie soll es einmal besser haben.“ Die neunzehnjährige Manimegalai machte ähnliche Erfahrungen wie Jeya. Ihre Stimme versagt, als sie von den männlichen Aufsehern in der Baumwollspinnerei berichtet. „Sie behandelten uns wie Hunde, erlaubten uns nicht einmal Wasser zu trinken. Wir mussten ohne Schutzhandschuhe arbeiten. Es kam immer wieder zu Unfällen. Einige Mädchen verloren dabei Finger.“

Arbeitsunfälle. Was Verlust bedeutet weiß auch Narmadha Devi. Vorsichtig schiebt ihre Mutter Shanthi das dunkle Haar der Tochter zurück – es ist eine Perücke. Narben kommen zum Vorschein. Sechs Monate nachdem sie als Dreizehnjährige in einer Spinnerei angefangen hatte, kam es zu einem fatalen Zwischenfall. „Es ging ganz schnell. Mein Haar verfring sich in der Maschine.“ Das Mädchen wurde regelrecht skalpiert. Beistand von der Firma während des langwierigen Genesungsprozesses blieb aus. Nur einmal 118 Euro zahlte das Management für die Erste Hilfe. „Dabei kostet die Nachbehandlung jährlich 140 Euro“, klagt die Mutter, die untröstlich ist, weil die Tochter mit 22 Jahren noch nicht

verheiratet ist. Gleichzeitig ist Shanthi stolz, denn Narmadha Devi geht wieder zur Schule. Und sie arbeitet tageweise in einer nahegelegenen Spinnerei. „Ich habe keine Wahl. Es gibt derzeit keinen anderen Job für mich.“

Diskriminierung von Frauen. Jeya, Manimegalai und Narmadha Devi sind keine Einzelschicksale. Das weiß keine besser als Sudharani, Mitarbeiterin einer kfb-Partnerorganisation. Sie wirkte an einer Studie über die Arbeitsbedingungen von Frauen mit. Zur Stellung der Frau in Indien befragt zeichnet sie ein düsteres Bild. Die gelernte Physiotherapeutin spricht schonungslos über Gewalt, Abtreibungen von weiblichen Föten und das Problem der Mitgift. Obwohl schon seit Jahrzehnten verboten, lässt sich diese Tradition nicht ausrotten. Die Familie der Braut würde ihr Gesicht verlieren, falls sie sich weigerte, eine Aussteuer zu bezahlen. Mädchen sind deshalb für arme Familien eine große finanzielle Bürde. „Die Diskriminierung von Frauen ist systematisch verankert. Mädchen sind in der Gesellschaft wenig bis nichts wert“, sagt Sudharani. Sie gibt aber gleichzeitig zu bedenken: „Indien ist voller Gegensätze und Extreme. Das Land bewegt sich zwischen Armut und Reichtum, Tradition und Moderne.“



Die Arbeitsbedingungen in den Baumwollspinnereien sind hart. Der Staub kratzt im Hals.



In den Hostels auf dem Fabrikgelände sind die Mädchen isoliert. Besuche der Familien sind tabu.



Jeya (li.) klärt heute gemeinsam mit Manimegalai andere Mädchen über die „Sklavinnen-Arbeit“ in den Baumwollspinnereien auf – die kfb unterstützt sie dabei. FOTOS: IBU

Indien ist vielfältig und widersprüchlich.

Es liegen Welten zwischen den Wirtschaftsmetropolen mit Hochhäusern, Banken, Shopping-Malls und den Dörfern im südlichen Tamil Nadu. „Es ist ein extrem trockenes Gebiet. Die Menschen hier sind sehr arm. Nur in der Textilindustrie finden sie Arbeitsplätze“, erklärt Arockiasamy Britto. Seine Menschenrechtsorganisation „Vaan Muhil“ hat ihren Sitz in der Hochburg der indischen Baumwollspinnereien. 6.250 Textilunternehmen sind in diesem Bundesstaat angesiedelt. Ihre Kunden finden sie nicht nur in Indien, sondern vor allem in Nordamerika und Europa. Die internationalen Bekleidungsketten machen Druck. Schnell und preiswert heißen

die Losungsworte. Mr. Britto schildert die Folgen: „Die Fabriksbesitzer in Tamil Nadu sind geradezu hungrig nach billigen Arbeitskräften. Sie finden sie in den Dörfern, in den untersten Kasten, in den jungen Frauen.“

Den „Sumangali“-Alptraum bekämpfen.

Der Ausbeutung setzt „Vaan Muhil“ Aufklärung in den Familien, Rechtshilfe für Betroffene, Forderungen nach gerechter Entlohnung und Bildungsarbeit entgegen. Vor kurzem wurde sogar eine Schneiderei für fair produzierte Kleidung eröffnet. Nach Schätzung von „Vaan Muhil“ schufteten 150.000 bis 200.000 Mädchen nach dem „Sumangali-Schema“ in der Textilindustrie. Sie werden als Lohnsklavinnen missbraucht, damit billig Baumwolle und Kleidung produziert werden kann. Das Endprodukt sind T-Shirts um fünf Euros. Diese Schnäppchen landen dann in den Schränken modebewusster Europäerinnen und Europäer.

Von „Sumangali“ haben die wenigsten gehört. Das möchte die Katholische Frauenbewegung ändern. Die Aktion Familienfasttag legt heuer den Schwerpunkt auf „Billig ist doch zu teuer. Faire Arbeitsbedingungen für alle“.

Auf www.teilen.at gibt es eine Unterschriftenkampagne gegen die Lohnsklaverei und weitere Informationen. Arockiasamy Britto bedankt sich: „Jede Unterschrift ist eine Unterstützung für unsere Ziele: Das Aus des ‚Sumangali‘-Alptraums und eine bessere Zukunft für Indiens Frauen.“

FAKTEN

Sklavin statt Braut

„Sumangali“ bedeutet „glückliche Braut“. Die Fabriksbesitzer verwenden den Begriff, um Mädchen aus armen Dörfern anzulocken. Sie versprechen ihnen eine Ausbildung und dass sie ihre Mitgift verdienen können. Doch was sie erwartet sind:

- Ausbeutung statt Ausbildung
- Arbeit, die krank macht
- Hungerlöhne und sexuelle Übergriffe
- Unterkünfte wie Gefängnisse

INTERVIEW

Familienfasttag fordert Fairness

„Wir werden uns weiter einsetzen, dass jede Frau die Chance auf ein gutes Leben hat“, verspricht kfb-Vorsitzende Barbara Haas bei ihrem Besuch in Indien.

Was sind die stärksten Eindrücke?

Barbara Haas: Es ist schon erschütternd, über „Sumangali“ zu lesen. Mit einem solchen Mädchen selber zu sprechen ist noch einmal etwas anderes. Wenn sie erzählt, sie hat drei Jahre gearbeitet und am Ende keine einzige Rupie bekommen Wir haben hautnah die Situation in den Spinnereien erlebt. Wie laut und heiß es dort ist und wie schwer das Atmen fällt, das war für mich nicht vorstellbar.

Können wir in Österreich etwas gegen diese Missstände tun?

Wir können das eigene Konsumverhalten überdenken und überlegen: Brauche ich das alles, muss alles noch billiger sein? Meine Aufgabe ist es jetzt, zu informieren – auch darüber wie ernsthaft unsere Partner vor Ort die Projekte umsetzen. Mit unserer Hilfe stärken sie die Frauen, damit sie ein selbstermächtigtes Leben führen können.

Rund um den Familienfasttag fordert die kfb wieder zum Teilen auf.

Was bedeutet Teilen?

Die Fastenzeit bietet die Chance, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, zu reduzieren und das was übrig bleibt zu geben. Das eigene Fastenopfer bewirkt etwas. Organisationen wie die kfb können gezielt damit arbeiten. Das stärkt uns letztlich alle.



Barbara Haas, kfb-Vorsitzende, traf in Indien ehemalige „Sumangali“-Arbeiterinnen.

SONNTAG

2. Fastensonntag – Lesejahr A, 16. März 2014

Schützendes Sternenzelt

„lech lecha“ – „geh, geh für dich“. Zweimal ist Abraham im hebräischen Text aufgefordert: Geh zu deinem höchsten Ziel, und: Geh für dich, geh selbständig. Für beides ist der Mensch geschaffen. Wohin genau er gehen soll, ist nicht gesagt, nur „in das Land, das ich dir zeigen werde“. Es wird ein Gehen, das Offenheit braucht und beständiges Hinhören auf weitere Zeichen; ein Suchen und Wagen im Vertrauen auf Gottes überreichen Segen.

1. Lesung

Genesis 12,1–4a

Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.

2. Lesung

2 Timotheus 1,8b–10

[...] leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft: Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde. Jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

Evangelium

Matthäus 17,1–9

Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija und redeten mit Jesus. Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst! Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.





WALDHÄUSL

Segen

Für heute nur dieses eine,
dass es gelingen mag, was ich mir vornehme
und was du mir in den Tag legst.

Für heute nur dieses eine,
dass ich annehme was da kommt.

Es bejahe, mein Leben.

Für heute nur dieses eine,
im Grunde genommen, deinen Segen.

AUS: FRANK GREUBEL, IN DIR BLÜHT DAS LEBEN

WORT ZUM SONNTAG

Du bist gesegnet – ein Segen bist du

Das kam wie aus heiterem Himmel ... „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus, in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Es war eine Herausforderung, Abraham ist nicht darauf vorbereitet, alle Gewohnheiten, Heimat und Sippe zurückzulassen. So richtig ins Lebenskonzept des Abraham passt dieser Ruf nicht.

Andererseits: Was Gott ihm sagt, verspricht eine atemberaubende Wende, von der er nicht zu träumen wagte. Gott segnet Abraham, wird ihn mit Nachkommen und Land beschenken. Dieser Segen Gottes ist es, der seine Nachkommen zu einem großen Volk machen wird. Nachkommenschaft bedeutete damals Glück, Lebensfreude, Sicherheit und Neubeginn. Abraham wird deshalb von allen drei großen Weltreligionen, Judentum, Christentum und Islam, als Ausgangspunkt der „Segnungen Gottes“ angesehen („Vater des Glaubens“).

Im wunderbaren Bild des Sternenhimmels zeigt sich dieser Segenszuspruch, ein Ausdruck der unermesslichen Fülle des Segens, den Gott verheißt. Abraham antwortet darauf mit seinem Glauben, seiner Hoffnung und Liebe. Sein Weg ist ein Weg des Glaubens. Er hat verstanden, dass das Leben immer ein ungewisser Weg ist, der weiterführt, dass das Leben kein ewig gleicher Kreislauf ist.

Was kann diese alte Geschichte für uns heute bedeuten: an Gott glauben, und Gott gehorchen heißt, Gott abnehmen, was er in seinem Wort über mein Leben sagt – das Tröstende und das Verstörende. Was Gott über mich sagt, ist die letzte Wahrheit über mich. Und das ist hundertmal schöner und größer als alles, was wir an Selbstwert für uns festlegen. Glauben kommt aus dem Staunen, dass sich dieser Gott für mein Leben interessiert und ihm eine Bedeutung geben will.

ZUM WEITERDENKEN

Wenn ich in einer klaren Nacht bewusst zum Sternenhimmel aufschaue, kann ich ein großes Schutzdach sehen, ein Sternenzelt, das mich behütet und beschützt – der Segen Gottes.



MARIA LANG

Religionspädagogin und Fachinspektorin für kath. Religion an Pflichtschulen der Diözese Feldkirch, verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Sorge-Arbeit aufwerten.**

Einen grundlegenden Wandel in der Bewertung der Sorge-Arbeit (Care-Arbeit) in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Betreuung und Erziehung hat die Katholische Frauenbewegung anlässlich



kfb-Vorsitzende Barbara Haas: Sorge-Arbeit aufwerten. KIZ/A

des internationalen Frauentages am 8. März gefordert. Die kfb weist darauf hin, dass nicht nur der überwiegende Teil der unbezahlten Sorge-Arbeit von Frauen geleistet wird, sondern dass auch in den Care-Berufen zu zwei Drittel Frauen beschäftigt seien – oft unter schlechten sozialen und finanziellen Bedingungen. Das, so die kfb-Vorsitzende Barbara Haas, habe zu einer Krise der Sorge-Berufe geführt. Sie fordert, die Care-Arbeit so zu gestalten, dass die Qualität in der Grundversorgung von Menschen gewährleistet ist und zugleich dabei beschäftigte Frauen nicht ausgebeutet werden.

■ **Mehr Mut.** Kardinal Karl Lehmann von Mainz fordert mehr Zivilcourage und Mut im innerkirchlichen Dialog. „Die Ortskirchen waren – und sind es vielleicht oft bis heute – im Gespräch mit Rom feige“, sagte Lehmann. „Und dann beklagen wir uns über die übergroße Macht Roms. Aber Rom ist in vielem so stark, weil wir so schwach sind.“ Papst Franziskus ist in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ für eine Dezentralisierung in der Kirche und mehr Verantwortung für die Bischofskonferenzen eingetreten.

■ **Neuordnung.** Mit 1. März übernahm Kanzleramtsminister Josef Ostermayer die Kultus- (Religions-)Agenden aus dem Unterrichtsministerium.

Zum 10. Todestag von Kardinal Franz König am 13. März

Glaubwürdig in einer bewegten Zeit

Vor zehn Jahren, am 13. März 2004, ist Kardinal Franz König im 99. Lebensjahr verstorben. Gemeinsam mit seinem theologischen Berater Karl Rahner trug er wesentlich zum Zustandekommen zentraler Dokumente des II. Vatikanischen Konzils bei. In Österreich hatte König entscheidenden Anteil daran, die Frontstellung zwischen Kirche und Sozialdemokratie zu überwinden.

Der Lebenslauf Kardinal Franz Königs war geprägt von den dramatischen politischen, aber auch kirchlichen Umbrüchen des 20. Jahrhunderts: Der Bauernbub aus dem Pielachtal (Niederösterreich) erlebte zwei Weltkriege, die blutige Konfrontation des Ständestaates mit der Sozialdemokratie, die Kirchenverfolgung der NS-Zeit, wo der mehrfach von der Gestapo vorgeladene Jugendseelsorger eine Gruppe Jugendlicher durch sein mutiges Vorgehen vor der Verhaftung rettete, die Zeit des Wiederaufbaus – auch eines neuen Verhältnisses von Kirche und Staat, und die



Kardinal Franz König (1905–2004) war von 1956 bis 1985 Erzbischof von Wien und leitete von 1965 bis 1981 auch das neu gegründete vatikanische Sekretariat für Nichtglaubende. FJR/A.

für die Kirche so bewegenden Konzilsjahre. Wie erst vor kurzem aus seinem Nachlass aufbereitete Dokumente belegen, gehörte König zu den in der Konzilsaula eher stillen, im Hintergrund aber tatkräftigen und effizienten „Netzwerkern“ des Konzils, der u. a. wesentlich zur „Rettung“ der Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, besonders zum Judentum (Nostra aetate) beigetragen hat. Die von ihm einberufene Wiener Diözesansynode (1969/71) sowie die gesamtösterreichische Kirchenversammlung (1973/74) dienten der pastoralen Umsetzung konziliarer Weichenstellungen. Hier zeigte sich auch das von Kardinal König nachdrücklich vertretene Prinzip der gemeinsamen Verantwortung von Priestern und Laien für das Leben und Wirken der Kirche.

Wertvolle Dienste für die Kirche leistete der vielsprachige Kardinal, von der Wissenschaft geachtete Dialogpartner und hervorragende Kenner der Weltreligionen auch durch die Leitung des von Papst Paul VI. eingerichteten Sekretariats für die Nichtglaubenden sowie durch seine wachsenden persönlichen Kontakte zu Kirchenvertretern des – vorwiegend kommunistischen – Ostens. Die von ihm 1964 gegründete Stiftung „Pro Oriente“ wurde zu einem wesentlichen Initiator der theologischen Gespräche mit den orientalischen Kirchen (Wiener Christologische Erklärung etc.) und zu einer vielbeachteten Plattform der Begegnung zwischen Vertretern der westlichen und östlichen Kirchen. Mit seiner Fähigkeit zum geschwisterlichen Dialog „auf Augenhöhe“ hatte König auch wesentlichen Anteil am Aufbau des beispielhaften ökumenischen Klimas in Österreich. In seinen letzten Lebensjahren hat sich König für einen – auch politisch – breiten Konsens dafür stark gemacht, „an der Hand und nicht durch die Hand eines Menschen zu sterben“. HB/KAP

Ich wünsche mir ...

eine einladende Kirche
eine Kirche der offenen Türen
eine wärmende, mütterliche Kirche
eine Kirche der Generationen
eine Kirche derer, die vor uns waren, die mit uns sind und nach uns kommen
eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens, des Mitdenkens, Mitfreuens und Mitleidens

eine Kirche, die mit den Menschen lacht und mit den Menschen weint
eine Kirche, der nichts fremd ist
eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen nachgeht
eine Kirche, die den Menschen dort begegnet, wo sie sind: bei der Arbeit und beim Spaß, auf dem Fußballplatz und in ihren Häusern
eine Kirche der festlichen Tage und eine Kirche des täglichen Kleinkrams

eine Kirche, die keine Vorleistungen verlangt und keine Verhaltenszeugnisse ausstellt
eine Kirche der Kleinen und der Armen
eine Kirche der Erfolglosen und Gescheiterten – im Leben, im Beruf oder in der Ehe
eine Kirche der Weinenden und Trauernden
eine Kirche – nicht der frommen Sprüche, sondern der helfenden Tat
KARDINAL FRANZ KÖNIG



Die Lage in der Ukraine ist weiter angespannt. Russland schickte Soldaten auf die Krim. Laut Putin sind es allerdings lokale Selbstverteidigungskräfte. REUTERS

Ordensvertreter sagen Kiew-Treffen ab

Wegen der angespannten Lage in der Ukraine haben Europas Ordensobere ihre ab 10. März in Kiew geplante 16. Generalversammlung abgesagt. Die Lage der Ukraine „überschreitet derzeit alle schlimmsten Vorstellungen“, zitiert die Mitteilung der Ordensgemeinschaften den ukrainischen Redemptoristenprovinzial Ihor Kolysnik. In einem Brief an den Wiener Provinzial P. Lorenz Voith hob der Vorsitzende der Ordenskonferenz der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine hervor, dass es mittlerweile belegt sei, dass die Unruhen

auf der Krim und in der Ostukraine eine von den Russen ausgegangene Provokation gewesen sei. „Dann hat Russland seine Streitkräfte als vermeintliche Bürgerwehr auf die Halbinsel abgesandt“, so Kolysnik weiter. Wenn auch die russischen Truppen derzeit in ihren Versuchen, die Stellungen der ukrainischen Armee auf der Krim zu besetzen, nur in die Luft schießen würden, „was ist das anderes als ein Krieg?“ Derzeit versammelten die Russen große Streitkräfte an der Ostgrenze der Ukraine. „Allein scharfe wirtschaftliche Sanktionen durch

die EU“ könnten Russland nun noch zur Vernunft bringen, andernfalls werde es „ein Blutbad geben, das auf ganz Europa riesige Auswirkung haben wird“, so die Einschätzung des Ordensmannes. Zu „Gebet und Solidarität“ rief Pater Lorenz Voith, der zweite Vorsitzende der österreichischen Superiorenkonzferenz, auf. Ausdruck solle dies etwa in Petitionen an den russischen Präsidenten über die Botschaft in Wien oder an die österreichische Politik finden. Wichtig sei auch eine Solidaritätsadresse an Ordenseinrichtungen in der Ukraine.

Reformweg des Papstes könnte provozieren

Die von Papst Franziskus eingeleitete Reform von Kurie und Zentralismus birgt nach Ansicht seines Beraters Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga auch die Gefahr von extremistisch-fanatistischen Gegenreaktionen. Das betonte der Honduraner in einem KNA-Interview zum ersten Jahrestag der Papstwahl (13. März). Maradiaga leitet das päpstliche Beratergremium von acht Kardinälen („C-8“). Es gebe Leute, die sagten, Franziskus zettelle eine Revolution an. „Und ich hörte welche sagen: Wir beten darum, dass er möglichst bald stirbt. Das ist schlimm – und solche Leute meinen, sie seien Christen“, so Maradiaga.

Syrien: Ordensfrauen freigelassen

Die seit Dezember von Rebellen aus einem Kloster in Syrien verschleppten orthodoxen Ordensfrauen sind wieder frei. Das meldete der italienische Fernsehsender RAI vergangenen Sonntag. Die 13 Schwestern sowie einige Hausangestellte waren am 2. Dezember bei einem Überfall auf das Thekla-Kloster in Maalula entführt und in der von der syrischen Armee belagerten Rebellenhochburg Yabruk festgehalten worden. Für ihre Freilassung sollen angeblich 130 Frauen aus syrischen Gefängnissen entlassen worden sein. Von den seit April entführten Bischöfen Mar Gregorios Ibrahim und Boulos Yazigi fehlt weiterhin jede Spur.

WELTKIRCHE

■ **Kirchendepression.** Hans Joas, Religionssoziologe in Freiburg, hält die katholische Kirche Ostdeutschlands trotz der Minderheitensituation für „weniger depressiv“ als die im Westen. Es gebe hier viele „kreative Ansätze“, wie Kirche in kirchenferner Umgebung aktiv sein könne.

■ **Appell.** Papst Franziskus hat per Twitter zum Gebet für verfolgte Christen aufgerufen: „Betet wir für die Christen, die Opfer von Verfolgung sind, damit sie Wege finden, auf das Böse mit dem Guten zu antworten.“



■ **Urban Wiesing,** Tübinger Ethikprofessor, hat die unterschiedliche Regelung für die Beihilfe zum Suizid in deutschen Bundesländern kritisiert. Dadurch „droht ein innerdeutscher Suizid-Tourismus“, so der Ethikprofessor. AEM

IN KÜRZE

Erste Frühlingsboten



Eine bunte Auswahl – wer möchte sich da nicht ein bisschen Frühling auf den Balkon holen?

JOANNATKACZUK – FOTOLIA.COM

Auf keine Jahreszeit freuen sich die Menschen so sehr wie auf den Frühling. Die Tage werden spürbar länger, die Temperaturen steigen und die Sonne gewinnt an Kraft.

Für die meisten Gartenarbeiten ist es noch zu früh, die Saison beginnt erst allmählich. Staudenbeete werden an trockenen Tagen etwas ausgeputzt, Rosen können Ende März gedüngt werden und zwischen die Stauden kommt frischer Rindenmulch. Auch mit dem Pflanzen von Gräsern und Farnen sowie der Aussaat von Kornblumen oder Klatschmohn kann man jetzt starten. Im Obstgarten sollte man kranke und dürre Äste abschneiden. Hat die Gartenschere über den Winter an Schärfe verloren, sollte man sie unbedingt nachschleifen oder ersetzen, sonst verletzt man die Pflanzen damit.

Um auf Terrassengärten schon ein bisschen den Frühling zu genießen, können Balkonkästen mit ersten Frühlingsblühern bepflanzt werden. Vorgezogen in kleinen Töpfen sind sie jetzt erhältlich: Stiefmütterchen in verschiedenen Farben und Sorten, gefüllte Gänseblümchen, Hyazinthen, kleine Krokusse, Vergissmeinnicht und Topf-Narzissen.

► **Tipp:** Blumenzwiebeln können auch im nächsten Jahr wieder austreiben, allerdings nicht im Balkonkistl. Im Garten blühen sie spätestens in der zweiten Saison wieder.

Probleme in der Schule gepaart mit Pubertät sorgen für reichlich Zündstoff in der Familie

Ein schwieriges Alter

Mario kommt täglich zu spät in die Schule, er wird in fünf Fächern eine Frühwarnung haben und die HTL – seine Wunschschule – schon nach der 1. Klasse wieder verlassen müssen. Auch zu Hause gibt es nur Probleme. Mario hört nicht auf seine Mutter, tut, was er will, und zieht sich zurück.

Ein Gespräch zwischen Frau K. und ihrem Sohn ist kaum möglich. Wenn die Alleinerzieherin Mario anspricht, gibt er ihr keine Antwort, worauf ihn die Mutter zurechtweist, ihm moralisierend erklärt, was er zu tun hat oder wütend wird und ihn anschreit. Die Situationen eskalieren meist schon in der Früh, Mario ignoriert seine Mutter. Sie ist verzweifelt, findet keinen Zugang zu ihm und sucht Hilfe in der Beratung.



Kommunikation unmöglich – die Mutter fühlt sich hilflos, der Sohn hat seine eigenen Probleme und spricht nicht darüber. RUNZELKORN – FOTOLIA.COM

Freunde und Freizeit. Der Schulwechsel könnte Mario aus der Bahn geworfen haben, meint die Mutter im Gespräch. Er war früher viel mit Freunden unterwegs. Seit er die HTL besucht, haben sich diese Kontakte reduziert und sie ist sich nicht sicher, ob er in der neuen Schule Freunde gefunden hat. Während sie erzählt, entsteht bei der Mutter die Idee, dass Mario möglicherweise zu spät in die Schule kommt, weil er der Situation mit seinen Klassenkollegen vor Unterrichtsbeginn ausweichen möchte. Die Fehlstunden und die schlechte Leistung könnten eventuell mit der Unsicherheit von Mario zu tun haben, ob er gut genug ist, um seinen eigenen

Ansprüchen gerecht zu werden und eine positive Leistung zu bringen.

Die Ursache der Probleme erkennen. Die Schwierigkeiten Marios in der Schule zu verstehen ist ein erster Schritt. Nun denke ich mit der Mutter darüber nach, wie sie – anders als bisher – auf das verweigernde Verhalten von Mario reagieren könnte. Statt morgendliche „Moralpredigten“ zu halten, versucht sie Mario darauf anzusprechen, ob es unangenehm ist, in der Früh in der Klasse zu sein, bevor der Unterricht beginnt.

Mario reagiert die ersten Tage anscheinend nicht darauf und geht, ohne ein Wort zu sagen, in die Schule. Ein paar Tage später setzt er sich am Abend zur Mutter und erzählt ihr von einem Klassenkollegen, der alle anderen in der Früh quält. Mario versucht deshalb so spät als möglich zu erscheinen. Meist schafft er es allerdings nicht, vor dem Lehrer in der Klasse zu sein, und kommt zu spät.

Das eigene Verhalten ändern. In der Beratung arbeiten wir nicht nur daran, dass die Mutter ihr Kind besser verstehen kann, sondern auch, dass die Mutter ihre eigenen Gefühle besser verstehen kann. Frau K. setzt sich mit ihrer eigenen Hilflosigkeit und Ohnmacht auseinander – und ihr gelingt es zunehmend, nicht wütend und zurechtweisend zu reagieren, wenn Mario sich verweigert.

Schulproblem gemeinsam angehen. Mit dem Blick auf die belastenden Gefühle der Mutter und des Jugendlichen konnte die Beziehung zwischen Frau K. und Mario schrittweise verbessert werden. Nach einiger Zeit war es sogar möglich, dass Mutter, Sohn und Lehrer die Lage in der Klasse gemeinsam besprechen konnten und ein Verbleib Marios in der HTL in Aussicht gestellt wurde.

BERATUNG

MAG. BARBARA LEHNER, M.
MOBILE PSYCHOLOGISCH-
PÄDAGOGISCHE BERATUNG
CARITAS BURGENLAND
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



1993 - 2014. Die graphische Umsetzung der Botschaft hat sich im Lauf der Jahrzehnte geändert, die Botschaft aber bleibt.

KJ U. JS VORARLBERG

35 Jahre Aktion Trocken - Aktion Verzicht

Vierzig Tage ohne

Im Jahr 1979 wurde in Götzis eine Aktion ins Leben gerufen, die seither von vielen Menschen und Institutionen in Vorarlberg - und das in jeder Fastenzeit - mitgetragen wird.

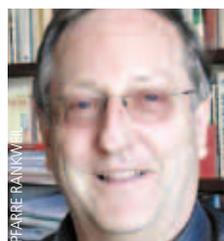
JOHANNES GRABUSCHNIG

Es war einmal vor langer Zeit - so beginnen normalerweise Märchen. Diese Geschichte handelt vom jungen Kaplan Wilfried Blum, der sich im Hinblick auf die herannahende Fastenzeit Gedanken über den gesellschaftlichen Zwang zum Alkoholkonsum macht. Erst als kleine gemeinsame Aktion mit der Katholischen Jugend gedacht, beteiligten sich schon im ersten Jahr unzählige Götzner und bekannten sich öffentlich zu ihrem Entschluss, in den sechs Wochen der Fastenzeit gänzlich auf Alkohol zu verzichten.

Öffentliches Nein zum Alkohol. In der Pfarrkirche Götzis wurde ein Plakat mit dem Aufruf, sich öffentlich zum Alkoholfasten zu bekennen, aufgehängt. „Die Liste wurde von Tag zu Tag länger. Ich war beeindruckt von der breiten Beteiligung an dieser Idee“, erinnert sich Wilfried Blum. Ziel der Aktion war es einmal bewusst 40 Tage lang hinzusehen, wie oft und selbstverständlich in unserem täglichen Leben Alkohol getrunken wird. Im Gegenteil, es gehört zum gesellschaftlich anerkannten Standard Alkohol zu trinken. Auch auf die Solidarisierung mit Menschen, die direkt oder indirekt von den Auswirkun-

gen von Alkoholismus betroffen sind, wurde in dieser Zeit Wert gelegt. Die Nachricht „Du bist nicht alleine, wir stehen dir bei“, hat vielen Menschen Trost gespendet.

Mit großen Schritten ans Ziel. Von dem Erfolg der ersten Aktion Trocken beflügelt, wurde die Initiative im folgenden Jahr wieder aufgegriffen. Neben dem Aufruf zur Beteiligung wurden Informationsabende mit Prim. Scholz, dem damaligen Leiter des Suchtkrankenhauses Maria Ebene abgehalten. Die KJ Redoute der Pfarre Götzis wurde am Rosenmontag gänzlich ohne Alkoholausschank abgehalten, was der Stimmung keinen Abbruch tat.



Wilfried Blum:
„Durch die Aktion Trocken kann man auch heute noch auf angebotene alkoholische Getränke verzichten, ohne als unhöflich zu gelten.“

In der Pfarre Lustenau Rheindorf ging der damalige Kaplan Werner Witwer einen Schritt weiter und versuchte die lokalen Gaststätten dazu zu gewinnen, in der Fastenzeit ein billiges alkoholfreies Getränk für die Teilnehmer der Aktion bereitzustellen. Was mit nur zwei Gasthäusern begann, führte in weiterer Folge dazu, dass sich der Durstlöcher als aner-

kannter Ersatz für ein Bier in den Vorarlberger Gasthäusern durchsetzte. Über die Jahre hinweg wurde die Aktion von immer mehr Organisationen aufgegriffen.

Eine politische Ebene kam dazu, als sich die Vorarlberger Handelskammer (heute Wirtschaftskammer) und das Kuratorium für Verkehrssicherheit für eine gesetzliche Regelung stark machten, welche Gastwirte dazu verpflichtet, mindestens ein nichtalkoholisches Getränk im Sortiment zu haben, das billiger ist als das billigste alkoholische Getränk auf der Karte.

Fasten als Gewinn. Heute, 35 Jahre nach dem ersten Aufruf in Götzis, ist die Aktion Trocken zur Aktion Verzicht geworden. Sie findet in acht Bundesländern in Österreich statt. In Vorarlberg getragen vom Vorarlberger Familienverband, der Supro - Werkstatt für Suchtprophylaxe, der Caritas, der Katholischen Jugend und Jungchar und Familien feiern Kirchenjahr. Informationsmaterialien und Ideen wie die Fastenzeit in der Familie, der Kinder- und Jugendgruppe oder auch der Schulklasse gemeinsam gelebt werden kann, stehen zur Verfügung. Im Mittelpunkt steht, durch das bewusste Verzicht auf eine Gewohnheit, Süßigkeiten oder auch Alkohol, das eigene Verhalten zu reflektieren und vielleicht auch zu ändern.

► Mehr Informationen im Internet unter www.aktion-verzicht.net

Die 6. Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder
ermöglichte unter der Leitung von Ingeborg Spiegel
und Wolfgang Kremmel einen Abend des stressfreien
Singens. WOLFGANG ÖLZ

Auch lautes Lachen passt heute in die Kapelle des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast. Die Stühle sind am Rand aufgestellt, und die Menschen haben auf dem Boden und rundum auf den Sesseln des Stuhlkreises Platz genommen. Der Sänger und Musiker Wolfgang Kremmel hat sich die Gitarre umgehängt und scherzt: „Hier vorne hinter mir sind noch zwei Sitzplätze zu vergeben.“ Dann lässt Ingeborg Spiegel wie beim Beginn einer Zen-Sitzung einen Gong klingen und - siehe da - auch eine vollkommene Stille ist bei der Nacht der spirituellen Lieder möglich.



Für einen Moment

Das Publikum ist sehr gemischt. Mehr Frauen, auch Pensionisten, einige ganz Junge. Neben Liedern aus allen Religionen und Kulturen sind auch zeitgenössische Kompositionen zu hören. Zum Beispiel zu Beginn die musikalische Aufforderung: „He, Du, vertraue Deiner Kraft! Liebe Lust und Leben.“ Für einen gelernten Katholiken könnte das schnell zu einer Überforderung werden. Nicht aber an diesem Abend, Vertrauen in die eigene Kraft ist doch etwas vom Zentralsten, auch im christlichen Glauben.

Einschwingen wie bei den Taizé-Liedern. Typisch ist bei dieser Art von Singen, dass man einen Satz immer und immer wieder singt, sodass die Sänger/innen sich richtig einschwingen - so ähnlich wie bei den Taizé-Liedern. Dadurch, dass ganz einfache Lieder gesungen werden, kann man immer wieder loslassen und entspannt singen. Die positiven Seiten, die das Singen bewirken, kommen so automatisch zum Vorschein. Wenn mitunter die Gesichter leuchten, dann hat das spirituelle Singen seinen Zweck erfüllt.

Für Projekte in Brasilien und Benin. Dann kommt die Begrüßung durch Barbara Bell vom Bildungshaus: Arbogast ist ein Ort der Unterbrechung, ein Ort der Begegnung und ein Ort der Achtsamkeit, deswegen passt die Nacht der spirituellen Lieder so gut in das Programm des Hauses. Auch bedankt sie sich für die Spenden der letzten Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder im Herbst 2013, die der Caritas zugutekamen. Später wird Roland Spiegel aus einem berührenden Brief von Lisette und Peter Eicher vortragen, die von ihrer Arbeit in Brasilien und vor allem jetzt in Benin berichten. Die freiwilligen Spenden, die statt eines Eintritts eingehoben werden, gehen an die Aktion „Stern der Hoffnung“ des Ehepaars Eicher.

Ein Lächeln wird möglich. Beim Begrüßungstanz sehen sich wildfremde Menschen in die Augen, und ein spontanes Lächeln wird möglich. Diese einfachen Gesten sind es, die in Kombination mit dem freien Singen, ohne Noten, ohne Liederbuch, ohne Dirigent eine plötzliche Verbundenheit erzeugen können. Dabei kann man auch ein-



ÖLZ (5)

verbunden

fach sitzen bleiben und sich schlicht besingen lassen, wie etwa ein alter Herr, der die ganze Zeit schweigend auf einem Stuhl dabeisitzt und die Musik auf sich wirken lässt. Die Tanzschritte sind bei den verschiedenen Liedern gemeinsam, aber es kann auch ganz frei dazu getanzt werden.

Vertrautheit entsteht. Neben den zeitgenössischen Liedern wie etwa „O lass es dir gut gehen, egal was geschehen“ werden auch indianische, afrikanische, tibetische oder christliche Liedkurztexte gestaltet. Die aufgestellte Christusikone wirkt dabei immer wie ein ruhender Pol, nicht nur beim „Kyrie eleison / Christe eleison“, sondern auch bei buddhistischen Mantras. Am Schluss des Abends bringt ein Segenslied, bei dem man pro gesungener Einheit je einem unbekannt-bekanntem Menschen gegenübertritt, eine Vertrautheit in das Geschehen. Kirchlich-christlich Sozialisierte, kirchlich nicht Beheimatete und Menschen, die nirgends eine geistige Heimat haben, sind einen Moment lang verbunden.



Wolfgang Kremmel hat schon viel Erfahrung mit dem heilsamen Singen.

„Die Essenz ist die gleiche.“

Das KirchenBlatt sprach mit Ingeborg Spiegel und Wolfgang Kremmel, die die in Deutschland entstandene Idee der „Nacht der spirituellen Lieder“ nach Vorarlberg gebracht haben. Ingeborg Spiegel: „Vorstellen kann man sich diese Nacht so, dass man drei Stunden lang singt, wirklich singt, und dass jeder alles mitsingen kann, dass man nicht schon irgendwelche Vorkenntnisse haben muss.“ Wolfgang Kremmel: „Es gibt keine Noten und keine Liedtexte, man stellt das Lied kurz vor und dann wird schon gesungen.“ Wie ist es zur Nacht der spirituellen Lieder gekommen? Kremmel: „Ich mache jetzt schon seit ein paar Jahren spirituelles Singen mit einer regelmäßigen Gruppe, die für jede/n offen ist.“

Ich grüße das Göttliche in dir. „Mir ist aufgefallen, dass die Aussagen dieser Lieder sich sehr ähneln. Es hat mich fasziniert, dass, wenn man die Übersetzungen von Liedern aus verschiedenen Religionen nebeneinander stellt, eigentlich die gleiche Bedeutung zum Vorschein kommt.“ Als Beispiel führt der Sänger und Musiker Kremmel ein Lied aus dem Sufismus an, das übersetzt so viel bedeutet wie „Ich grüße das Göttliche in dir“. Dies entspreche dem bei uns gebräuchlichen „Grüß Gott“.

Wie werden die Lieder ausgesucht? Dazu Ingeborg Spiegel: „Wir haben einen reichen Fundus, da gibt es unendlich viel. Es gibt natürlich auch eine ganze Reihe von Liedern, die neu entstanden sind.“ Ingeborg Spiegel, die auch Abende für heilsames Singen anbietet, weiter: „Ich habe den Eindruck, dass das Singen im alltäglichen Leben ein bisschen verloren gegangen ist.“

Bedürfnis zu singen. „Ich glaube aber, dass die Menschen das Bedürfnis haben, gemeinschaftlich zu singen, weil da viele verschiedene Ebenen angesprochen sind und eine große Verbundenheit entsteht. Ich glaube, dass die Nacht der spirituellen Lieder dieser Sehnsucht, dass man wieder singt, entgegenkommt. Deswegen spricht das sehr viele Menschen an, die sagen: Ich habe schon lange nicht mehr gesungen, aber ich würde gerne. Ohne Stress, ohne Aufführungstress, einfach nur wegen des Singens.“

► Nächste Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder: **Sa 17. Mai 2014, 19.15 bis ca. 22 Uhr**

► **CD „Pangea Chants“** von Wolfgang Kremmel, 18,- Euro, beziehbar über:

E kremmel.wolfgang@gmail.com

► www.nachtderspirituellenlieder.de

Nashorn im Galopp.

Der Kurzfilm von Erik Schmitt feierte seine Premiere auf der Berlinale 2013.

KAMERAPFERD.COM



Von Nashörnern und beigen Senioren

Kirche geht in die Kinos: Das Kurzfilm-Festival „Augenblicke 2014“

am 19. und 27. März in Dornbirn.

KLAUS FEURSTEIN

Mit dem Kopf voller Fragen zieht Bruno durch die Straßen von Berlin, um hinter die vielen Fassaden und Oberflächen zu blicken. Er sucht die Seele der Stadt, dieses unaussprechliche Etwas, das andere vielleicht gar nicht wahrnehmen. Unerwartet trifft er eine Komplizin, die seine Art zu denken sofort versteht. Bruno verliebt sich in sie. Eigentlich wäre alles gut, müsste die neu gefundene Seelenverwandte nicht schon bald weiterziehen. Bruno bleibt nicht viel Zeit, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen... „Nashorn im Galopp“ ist eine Ode an die Liebe und an die Stadt Berlin, die allen täglich Zeichen gibt - man muss sie nur sehen wollen. Es ist ein innovativer, origineller und ganz besonderer Kurzfilm, einer unter insgesamt zehn, die als 100minütige Kurzfilmrolle unter dem Titel „Augenblicke 2014“ am Spielboden in Dornbirn gezeigt werden.

Kirchliche Filmarbeit. Seit 1992 programmieren kirchliche Filmleute

im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz und in Zusammenarbeit mit den diözesanen Medienstellen Kurzfilme für die Kinos.

„Die Kurzfilmreihe richtet sich zu allererst an den Kinobesucher, weniger an den Gläubigen. Das finde ich besonders spannend. Die Kirche verlässt damit ihr sicheres Terrain und stellt ein Angebot zur Diskussion. Die Reihe will keine Themen ausklammern. Sie stellt sich dem, was gesellschaftlich, politisch und kirchlich oben aufliegt. Das merken die Besucher und ich bin selbst überrascht, wie selbstkritisch die Reihe ist“, sagt Dominik Gehringer, Seelsorger und Mitglied der Auswahlkommission.

Die Filme. Damit spielt er besonders auf „Amen“ an, eine schwarzhumorige Parabel über einen Pfarrer, der bei seiner Predigt für einen einzigen Zuhörer Tod und Teufel heraufbeschwört. Den Schluss bildet eine amüsante Pointe, die nicht nur Schmunzeln hervorrufen, sondern auch Reflexionsprozesse auslösen könnte. Der Zeichentrickfilm „Bon Voyage“ hat den deutschen Menschenrechts-Filmpreis 2012 gewonnen. Er karikiert durch seine brillante stilisti-

sche Reduktion die Brutalität, der Flüchtlinge auf der Suche nach einem gerechteren Leben ausgesetzt sind.

In den anderen Kurzfilmen werden die Generation Facebook, ein Amoklauf, debattierende Kehrwische, so manche kulturelle Herausforderung, die ans Eingemachte geht (Bescheidung), eine ungewöhnlich erzählte Familiengeschichte ohne Menschen, Dresscodes der Senioren und weitere Segnungen der modernen Technologie (ein überflüssiges Navigationsgerät) das Publikum auf eine Achterbahn der Gefühle und Gedanken mitnehmen. Augenblicke sind Inseln im Strom der Zeit.

AUGENBLICKE

„Augenblicke 2014 - Kurzfilme im Kino“ wird am **19. und 27. März, jeweils um 20.30 Uhr**, am Spielboden in Dornbirn gezeigt. FSK ab 12, empfohlen ab 14. Eintritt: 8,- bzw. 5,-
 ► Den ausführlichen Programmfolder finden Sie unter www.medienstelle.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Martin Kämpchen: **Vom rechten Maß. 21 Schritte zur Lebenskunst.** Vier-Türme Verlag 2014, 109 Seiten, gebunden, € 13,30. JACOBY & STUART

Was ist das rechte Maß? Dieser Frage gehen die Menschen in Kirche und Gesellschaft schon lange nach: Es kann nicht gewogen, nicht gemessen werden. Es liegt irgendwo zwischen zu viel und zu wenig, zwischen schwarz und

weiß, zwischen positiv und negativ. Es muss für sich selbst gefunden werden. Dabei hilft uns die Lebenserfahrung, die lehrt, eine Mitte zu suchen bzw. ein entsprechendes Maß zwischen den Extremen zu finden.

Martin Kämpchen ist in seinem Buch im Zwischenraum der Polaritäten dem rechten Maß auf der Spur. Es gilt, das „rechte“ Maß zu finden - beim Sammeln und Loslassen, beim Reden und Schweigen, bei Freude und Trauer, bei Neugier und Lebensattheit ... Die Beispiele lassen sich noch fortsetzen. Dabei geht es um das „sowohl - als auch“, denn die Wahrheit ist etwas, das dazwischen liegt. Das rechte Maß zu finden ist eine Lebensaufgabe, die alle Bereiche und Ebenen des Lebens berührt. Gerade in einer Zeit wie der unseren, die Maßlosigkeit vorlebt, ist die Suche nach einem gangbaren Weg für alle

von besonderer Bedeutung. Denn da beginnt das schöpferische Gestalten einer besseren Welt. Martin Kämpchen, der hauptsächlich in Indien lebt und als kompetenter Übersetzer und Biograf von Rabindranath Tagore gilt, hat seinen Ausführungen immer wieder das indische Empfinden grundgelegt und macht dadurch dieses Buch zu einem sehr interessanten und vielfältigen Suchen nach der Mitte. Ein kluges Buch zur Lebenskunst!.

DR. CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Heilsame Vernetzung

„**Die Kirche** ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit. [...]

So ist denn dieses messianische Volk, obwohl es tatsächlich nicht alle Menschen umfasst und gar oft als kleine Herde erscheint, für das ganze Menschengeschlecht die unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils. Von Christus als Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit gestiftet, wird es von ihm auch als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde in alle Welt gesandt.“

AUS: LUMEN GENTIUM, NR. 1 BZW. 2

WAS DAS HEUTE HEISST

Als junger Student war ich bei einem Vortrag eines bekannten Pastoraltheologen, der über Wesen und Aufgabe der Kirche tief-sinnig nachgedacht hat. Seine Gedanken haben mich erreicht und provoziert und so habe ich ihm noch am selben Abend einen langen und ziemlich kritischen Brief geschrieben. Wenige Tage später kam seine Antwort. Was er in liebevoller Handschrift erwidert hat, kann ich nicht mehr sagen, geblieben ist mir bis heute eine Zusage, mit der er abgeschlossen hat. Er habe vor vielen Jahren eine persönliche Allerheiligenlitanei begonnen, eine Litanei mit allen

Menschen, für die er so dankbar ist und die mit ihm gemeinsam in der Kirche leben und arbeiten und schimpfen und feiern. Jetzt habe er mich mit großer Freude aufgenommen! Ich war sprachlos, erstaunt und auch ein wenig stolz.

Viele Jahre später habe ich meine eigene Allerheiligenkirchenlitanei begonnen. Sie ist schon ziemlich lang und doch nicht fertig. Sie hält in mir eine tiefe und so viele Grenzen sprengende Verbundenheit wach. Manchmal bin ich einfach nur dankbar, wenn ich sie lesend bete.

ROLAND SPIEGEL

► **Die Broschüre „Wege zum Leben in Fülle - Spirituelle Impulse für alle Interessierten und für pfarrliche Gruppen“** ist erhältlich in der Medienstelle der Diözese: T 05522 3485-142 E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

KOMMENTAR

Die Tür offenhalten – wofür?

Es ist beklemmend, was sich derzeit auf der Krim abspielt. Es erinnert so fatal daran, was dann später „die Heimkehr der Ostmark ins Reich“ genannt wurde: zuerst politische Destabilisation, dann militärische Annexion (wenn auch ohne Schuss) und schließlich die Farce einer Volksabstimmung. Dass Putins Russland dieses völkerrechtswidrige Vorgehen dann noch mit dem „faschistischen“ Machtwechsel in Kiew begründet, klingt wie blanker Hohn. Und die Welt, gerade auch Österreich, will die „Tür des Dialogs“ offenhalten. Was aber, wenn der Kreml, so wie einst Berlin, gar keinen Dialog will? Dann haben wir wenigstens das Gas ...

HANS BAUMGARTNER

Nicht schweigen. Darüber reden!

Einschüchtern, demütigen, beleidigen, kontrollieren, ohrfeigen, prügeln, mobben, stalken, sexuell belästigen, vergewaltigen, psychisch bedrohen – all das sind Formen der Gewalt. Davon betroffen sind vor allem Frauen. Nach wie vor. Das zeigt eine aktuelle Studie auf, laut der jede dritte Frau in der EU schon einmal Opfer von Gewalt wurde – am Arbeitsplatz, auf den Straßen, aber auch in den eigenen vier Wänden. Das ist erschütternd. Viele der Betroffenen schweigen. Aus Scham. Aus Angst. Es fällt schwer, über all die Erniedrigungen zu sprechen oder die Gewaltakte gar anzuzeigen. Das erfordert enorm viel Mut. Was also tun? Das Thema noch bewusster machen; Schulungen für Polizei, Ärzte, Lehrer und Arbeitgeber anbieten, um Zeichen der Gewalt früh zu erkennen. Und: Nicht schweigen, sondern darüber reden.

SUSANNE HUBER

► **Frauenhelpline 0800 222 555**

teletipps

16. 3. bis 22. 3. 2014

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 16. MÄRZ

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Franziskanerkirche in Wien. Mit P. Gottfried Wegleitner OFM. **ORF 2/ZDF**

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Versöhnungskirche in Dachau. Mit Pfarrer Björn Mensing. **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplante Themen: US-Bischöfe gegen Waffenlobby; Orthodoxie-Gipfel in Istanbul; Kardinal-König-Preis an „Albanien-Hilfe“ von Marianne Graf; Ein Jahr VinziRast mittendrin. **ORF 2**

22.30 Uhr: Rachels Hochzeit

(Spielfilm, USA 2008)
Mit Anne Hathaway, Bill Irwin u.a. – Regie: Jonathan Demme – Meisterhaft inszenierte Verquickung aus verstörenden Ereignissen und Heiterkeit über eine junge alkoholranke Frau, die zur Hochzeit ihrer Schwester kommt. **Sixx**

MONTAG, 17. MÄRZ

20.15 Uhr: Heute jung, morgen arm: wovon im Alter leben?

(Dokumentation)
Das Problem der Altersarmut in Bayern, wie alte Menschen damit leben und welche Lösungen es gibt. **BR**

20.15 Uhr: The New World

(Spielfilm, USA 2005)
Mit Colin Farrell, Q'orianka Kilcher u.a. – Regie: Terrence Malick – Von singulärer Bildkraft erzählte Neuauf-



ORF/ZDF/MARTIN CHRIST

Fr., 21.3., 22.45 Uhr: Universum History: Heiliger Krieg: Das Schwert des Propheten (Dokumentation; 1/2)

Der muslimischen Welt wird immer wieder vorgeworfen, dass die Ausbreitung ihrer Religion von Anfang an eine Geschichte der Gewalt gewesen sei. Über Spanien drangen die Mauren bis an die Grenzen des Frankenreiches vor, wo es zu einer entscheidenden Schlacht zwischen den christlichen und muslimischen Streitkräften kam. **ORF 2**

lage der historischen Begegnung zwischen dem Kolonialisten John Smith und der Indianerin Pocahontas. **arte**

DIENSTAG, 18. MÄRZ

21.00 Uhr: Heiliges Geld!

(Dokumentation)
Die Finanzen der Katholischen Kirche unter der Lupe. Wie sie ihr Geld verdient und wie sie es ausgibt. **arte**

22.15 Uhr: 37°: Eltern allein zuhause – Wenn die Kinder flügge werden (Religion). ZDF

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Die Jesuitenverschwörung“: Mit Papst Franziskus hat ein Jesuit den Petrus-

stuhl bestiegen. Der Film bietet einen Einblick in diesen geheimnisumwitterten Orden und seine Geschichte. // (23.05) Diskussion: „Neue Ära im Vatikan – Ein Jahr Papst Franziskus“: Neuanfang oder Kontinuität? Was sind seine Schwerpunkte? **ORF 2**

MITTWOCH, 19. MÄRZ

11.45 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Josef (Religion/Wh 19.45). ORF III

20.15 Uhr: Carl & Bertha

(Fernsehfilm, D 2011)
Mit Felicitas Woll, Ken Duken u.a. – Regie: Till Endemann – Biografischer Film, der eine Erfindung mit einer Liebesgeschichte verbindet. **ARD**

DONNERSTAG, 20. MÄRZ

21.55 Uhr: Im Brennpunkt: Großstadtlums – Überleben in der vierten Welt (Dokumentation)

Die Ausbreitung der Großstadtlums und ihre Konsequenzen. **ORF III**

FREITAG, 21. MÄRZ

12.30 Uhr: Der Muslim-Bestatter – Vom Leben und Sterben zwischen den Kulturen (Reportage). 3sat

20.15 Uhr: Skin – Schrei nach Gerechtigkeit (Spielfilm, GB/ZA 2008)
Mit Sophie Okonedo, Sam Neill u.a. – Regie: Anthony Fabian – Ein weißes Ehepaar bringt zu Zeiten der Apartheid ein – durch einen Gendefekt – schwarzes Mädchen zur Welt. **arte**

SAMSTAG, 22. MÄRZ

21.05 Uhr: B ... wie Babylon!

(Dokumentarfilm)
Spannende Zeitreise in die Vergangenheit zu der legendären Stadt Babylon. **arte**

NACHBAUR REISEN

30 JAHRE

LESERREISEN mit dem Vorarlberger KirchenBlatt

ROM – Vatikan	17.–21.3.
mit Pfr. Walter Juen	895,-
MADRID – Kastilien	14.–18.5.
mit Pfr. Eugen Giselbrecht	995,-
LONDON – Südengland	5.–12.7.
mit Pfr. Eugen Giselbrecht	1.698,-
BOLOGNA – Ravenna	27.–31.8.
mit Pfr. Rudolf Bischof/Herta Ott	595,-
Saône & Rhône	9.–15.9.
Flusskreuzfahrt mit Dr. Walter Buder und Pfr. Georg Meusburger	1.495,-
SIZILIEN – Flug	
27.4.–4.5. mit Anneliese Nachbaur	
Bus, Flug, Rundreise, HP...	1.290,-
ISTANBUL	
1.–4.5. mit Christian Urban	
Bus, Flug, ÜF/HP 4*, Ausflüge	895,-
PIEMONTE – Turin	
1.–4.5. mit Herta Ott	
Bus, ÜF direkt in Turin, Ausflüge	398,-
HOLLAND – Tulpenblüte	
1.–4.5. mit Josef & Christl Rosen/Waibel	
Bus, HP 4*, tägl. Ausflüge	478,-
MADEIRA – Atlantikperle	
8.–15.5. mit Anneliese Nachbaur	
Bus, Flug, HP 4*, Ausflüge	1.190,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
 reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Dr. Michael Max
Pfarrer in
Neumarkt am
Wallersee/Sbg.

FOTOSTUDIO STEUSSNIG

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Frühlingsbeginn ist Neubeginn. Diese Erfahrung spiegelt sich im Brauchtum, in der Heiligenverehrung und in persönlichen Vorsätzen für die Fastenzeit. Die Morgengedanken möchten einladen, das bewusst wahrzunehmen. **ÖR**



HELGA SLOWACEK

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre St. Ursula/Wien – Pater Jörg Wegscheider OP feiert mit seiner Gemeinde den Gottesdienst. Der Chor der Studienrichtung Kirchenmusik unter der Leitung von Erwin Ortner singt unter anderem die „Missa Quadrupla“ von Heinz Kratochwil, sowie gemeinsam mit der Gemeinde Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**

▼ ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Doppelte Spannung weil doppelter Bingo

Wer am Samstag, den 15. März „Bingo“ erzielt, darf sich über die doppelte Quote freuen

Gute Nachrichten für alle Bingo-Fans! Doppelte Spannung bei der Ziehung am Samstag, den 15. März 2014, denn es geht ums Doppelte. Bingo legt auf den Bingo-Gewinnrang noch mal 100 Prozent drauf. Wer an diesem Samstag „Bingo!“ ruft, hat also mehr als nur einen Grund zur Freude.

Bingo wird in allen Annahmestellen ausschließlich als Quicktipp angeboten. Die Bingo-Tipps und das Kartensymbol werden per Zufallszahlengenerator ermittelt. Auf jeder Bingo-Quittung können zwei, drei oder vier Tipps mit zwei, drei oder vier Kartensymbolen gespielt werden.

Bei Bingo werden so lange Zahlen gezogen, bis es (zumindest) einen Bingo-Gewinner gibt. Gelingt dies bis spätestens zur 43. gezogenen Zahl, so kommt zum Bingo-Gewinn auch noch der Multi-Bonus dazu.

Annahmeschluss für Bingo ist am Samstag um 13.00 Uhr. Die Bingo-Ziehung findet jeweils am Samstag statt und wird um 18.20 Uhr in ORF 2 ausgestrahlt.

TERMINE

- ▶ **Mädchen.Treff.Bregenzwald.** Kinoabend „Merida“. **Fr 14. März, 19 Uhr**, Pfarrheim, Schwarzenberg.
- ▶ **Sprungbrett für die Kirche ins 21. Jahrhundert.** Vortrag zum II. Vatikanum mit Dr. Andreas Telsler. **Fr 14. März, 20 Uhr**, Pfarrzentrum, Dornbirn-Rohrbach.
- ▶ **Missa brasiliera.** Gottesdienst, gestaltet von den Teilnehmer/innen des Weltjugendtages. **Sa 15. März, 18 Uhr**, Friedenskirche, Bürs.
- ▶ **Dankgottesdienst - ein Jahr Papst Franziskus.** **So 16. März, 9.30 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
- ▶ **Orgel, Akkordeon und Violine.** Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums lädt die Chorgemeinschaft St. Jodok zu einem ungewöhnlichen Konzert mit besonderen Musikern (Arnold Meusburger, Philipp Lingg, Christoph Mateka). **So 16. März, 17 Uhr**, Pfarrkirche Bezau.
- ▶ **UpDATE mit Gott.** Musik, Freude, Stille, Zeit für Gott, Statements. **So 16. März, 19 Uhr**, Pfarrkirche Egg. **Fr 21. März, 19 Uhr**, Dreifaltigkeitskirche Bludenz.
- ▶ **Bußgottesdienst der KMB** mit Pfr. Reinhard Himmer und der Männerschola unter der Leitung von Norbert Kliem. **Di 18. März, 20 Uhr**, Kapelle im Bildungshaus St. Arbogast.
- ▶ **Lasst uns singen!** Interkulturelles Benefizkonzert mit der Stimmkünstlerin und Musikpädagogin Ida Kelarova. Das Konzert bildet den Abschluss eines Workshops mit den Kindern des Montessori Zentrum Oberland. **Do 20. März, 17 Uhr**, Blumeneggghalle, Ludesch.
- ▶ **Frühlingserwachen bis in die Fingerspitzen.** Tanztage mit Hildegard Elsensohn. **Fr 21. März, 9.30 bis 17 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.
- ▶ **Tage der Stille** mit Reinhold Eitel SJ. Elemente: kurze Impulse, Einladung zum gemeinsamen Beten, zur Gottesdienstfeier, Gelegenheit zur Aussprache und zum beratenden Gespräch. Anmeldung bis 14. März, T 05522 44 2 90. **Fr 21. März, 18 Uhr bis So 23. März, 13 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.
- ▶ **Filmtipp: Zwei Leben.** „Ein spannendes Drama, das sich in seinem Zuschnitt bei Agententhriller und Melodram bedient.“ (film-dienst) **Mi 19. März, 21.30 Uhr; Do 20. März, 19.30 Uhr**, Cinema Dornbirn.

Die Pfarren Hohenems St. Konrad, Dalaas und Wald laden ein

Impulse durch die Fastenzeit

Den Alltag unterbrechen und dem Glauben Raum geben. Dazu laden die Pfarren ein.

Zu einer fünfteiligen Seminarreihe lädt die Pfarre Hohenems St. Konrad ein. Gebet, Impulsreferat, Kleingruppengespräch und Agape sind dabei Elemente der Abende.

▶ **Wir glauben an einen barmherzigen und gerechten Gott.** Das Gottesbild des Alten Testaments. Impuls von Diakon Joachim Moernaut. **Mi 19. März, 19 Uhr.**

▶ **Die Liebe besteht darin, dass Er uns geliebt hat.** Das Leben Jesu als Ausdruck der Liebe und des Erbarmens Gottes. Impuls von P. Georg Gantioler. **Mi 26. März, 19 Uhr.**

▶ **Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung.** Die Lebenshingabe Jesu in der Eucharistie. Impuls von P. Johann Fenninger. **Mi 2. April, 19 Uhr.**

▶ **Eucharistiefeier** mit Pfr. Georg Thaniyath. **Do 10. April, 19.30 Uhr.**

▶ **Karfreitag bewusst erleben.** Kreuzweg durch das Pfarrgebiet. **Fr 18. April, 13.45 Uhr.**



Unterbrechen und neu ausrichten - dazu dient die Fastenzeit. BEGLE

Zwei Glaubensabende und ein Filmabend stehen am Fastenprogramm der Pfarren Dalaas und Wald.

▶ **Glaube entlastet, befreit, ...** Referent: P. Peter Lenherr. **Mi 19. März, 20 Uhr**, Gemeindesaal Maschol, Wald a. A.

▶ **Dem Sinn ein Leben geben!** Referent: Diakon Rikard Toplek. **Mi 9. April, 20 Uhr**, Gemeindesaal Maschol, Wald a. A.

▶ **Filmabend: Jesus von Montreal.** Einführung und Filmgespräch mit Klaus Feurstein, diözesane Medienstelle. **Mi 16. April, 19 Uhr**, Mehrzwecksaal in Dalaas.

TIPPS DER REDAKTION



EINE WELTGRUPPE SCHLINS/RÖNS

▶ **Suppenstag und Filmabend.** Ganz im Zeichen der Bildung stehen die Veranstaltungen der Eine Weltgruppe Schlins/Röns: **Sa 15. März, 20 Uhr**, Film: Der älteste Schüler der Welt. **So 16. März, 10.30 bis 14 Uhr**, Suppen, EZA-Waren, Textilien uvm. **11. 30 Uhr** Impulsreferat von Johannes Rauch zum Thema „Bildung - Weg aus der Armut“.

▶ **Nacht der Trauer und des Trostes.** Hospiz Vorarlberg sowie katholische und evangelische Kirche laden ein. **Fr 21. März, 19 Uhr Trauergottesdienst** (Heilig Kreuzkirche). Anschließend im „Zemma“ Stationen der Ermutigung, Einzel- und Gruppengespräche, Teestube.



SPIELBERG

▶ **Wie bleibt die Kirche vor Ort am Leben (dran)?** Vortrag mit Dr. Bernhard Spielberg. **Do 20. März, 20 Uhr**, Kolpinghaus Dornbirn.

▶ **„90 Jahre Caritas“ in Bildstein.** Vom 13. März bis 4. April ist die Ausstellung in der Wallfahrtskirche zu besichtigen. Rahmenprogramm: **So 16. März, 10 Uhr**, Eröffnung der Ausstellung mit Caritasdirektor Peter Klinger beim Gottesdienst. **So 23. März, 10 Uhr**, Fastenpredigt mit Ingrid Böhler, Pfarrcaritas. **Fr 28. März, 15.30 Uhr**, Treffpunkt für alle Wallfahrer/innen (ob zu Fuß, per Fahrrad oder Bus) bei der Kirche, Führung durch die Ausstellung, anschließend Agape. Infos: T 05522 200-1016.

Feuerbestattung - der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGE

AMANN-IMMOBILIEN

Wir suchen für vorgemerkt Kunden: Eigentumswohnungen, Häuser, Baugrundstücke
www.amann-immobilien.com
Tel. 0664 3120205
E-Mail: info@amann-immobilien.com

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

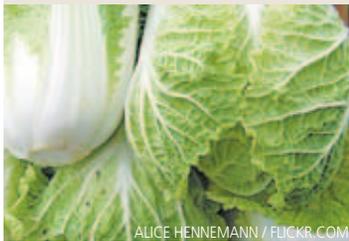
ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



AUFGETISCHT



Prosciuttopflaumen auf Chinakohl-Sesam-Salat ist der Vorschlag für eine Ostermenü-Vorspeise von Georg und Karin Summer.

Vorspeisensalat

► **Zutaten** (für 6 Personen): ½ Kopf Chinakohl, 18 dünn geschnittene Scheiben Prosciutto, 18 Stück Trockenpflaumen, Balsamico-Essig, Olivenöl, Salz, Pfeffer, 20g Sesam

► **Zubereitung:** Den Chinakohl gut waschen und in feine Streifen schneiden. Die Prosciutto-Scheiben schön dünn herunterschneiden. Sie können natürlich auch schon geschnitten gekauft werden. Als Alternative zum Prosciutto eignet sich auch bestens Schinkenspeck aus der Region. Die Dörripflaumen werden nun in den Speck eingewickelt und bei Seite gelegt. Das Dressing für den Salat ist nicht im Rezept angefügt. Lassen Sie ihrer Fantasie freien Lauf und marinieren Sie den Salat ganz nach ihren Wünschen. Wichtig ist aber, dass sie den Sesam am besten in einer Teflonpfanne goldbraun rösten. Er verleiht dem Chinakohlsalat eine besondere Note. Den marinierten Salat dekorativ auf einem Teller anrichten. Die eingewickelten Dörripflaumen nun in Olivenöl beidseitig anbraten und um dem Chinakohlsalat anrichten.

► **Tipp:** Je nach Saison können natürlich auch andere Salate verwendet werden.



KOPF DER WOCHEN: MAG. SONJA FÜHRER, BIBLIOTHEKARIN STIFT ST. PETER

Ordensnews in alten Mauern

Ab 2014 werden alle in Österreich erscheinenden Ordenszeitschriften in der Erzabtei St. Peter (Salzburg) gesammelt. Miteingefädelt hat diesen Vertrag die „Herrin“ von Österreichs ältester Bibliothek, Sonja Führer.

HANS BAUMGARTNER

Mit 137 Jahren ist die „Stadt Gottes“ der Steyler-Missionare die älteste Ordenszeitschrift Österreichs. Sie wird, so wie 52 weitere Zeitschriften österreichischer Stifte



KIZ/PRIVAT

„Ich finde es schön, durch meine Arbeit, aber auch durch die Art, wie St. Peter das lebt, Teil der Klosterfamilie zu sein – auch wenn man dadurch mit manch kritischen Fragen konfrontiert wird.“

MAG. SONJA FÜHRER

und Orden, ab dem Jahrgang 2014 von der Bibliothek der Erzabtei St. Peter in Salzburg gesammelt, katalogisiert und interessierten Leser/innen zugänglich gemacht. Soweit sie noch vorhanden sind, werden auch alle älteren Jahrgänge der Zeitschriften in diesen Bestand eingebracht, erzählt die Bibliothekarin von St. Peter, Sonja Führer. Ein wesentlicher Grund, warum die Superiorenkonferenz und die Vereinigung der Frauenorden St. Peter als ihre „Zeitschriften-Zentrale“ ausgesucht haben, liegt darin, dass die älteste Bibliothek Österreichs (Klostergründung 696) als einzige Stiftsbücherei Mitglied im elektronischen Suchsystem (Österr. Bibliotheksverband) ist.

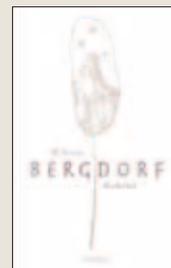
Großes Erbe. Seit 13 Jahren ist die Germanistin und Historikerin Sonja Führer Leiterin der Stiftsbibliothek St. Peter. Auch wenn ihr Studienschwerpunkt das Mittelalter war, komme sie leider kaum dazu, in den wertvollen alten Schätzen zu stöbern. Aber über manches spannende Forschungsprojekt bekomme sie dann schon mit, „welchen Reichtum an Wissen, an Kunst, Glaube und Geschichte wir da mit unseren insgesamt 135.000 Büchern und Archivalien haben“. In der Pflege dieses Kultur- und Glaubensgutes sieht sich Führer als jemand, der das „benediktinische Erbe“ mitträgt. Das sei für sie ebenso erfüllend wie die sehr abwechslungsreiche Arbeit zwischen alten Handschriften und neuesten DVDs.

ZU GUTER LETZT

Auch ein Lyriker

Wolfram Wehinger alias „Secco“ ist dem Vorarlberger Publikum durch die Verfassungen von lezenswerten Kinderbüchern wie „Bulli Mäggi“, „Circus Domani“ und „Die Kasperlbande“ ein Begriff. Nun ist im Bucherverlag ein Gedichtband des Hohenemser Schriftstellers erschienen, der die Leserin und den Leser hineinnimmt in eine Welt der starken lyrischen Bilder. Man merkt den Texten an, dass ihr Autor sich viel mit Mystik und Zen-Buddhismus beschäftigt hat. Als Kind betrachtete er

durch eine durchlässige Brücke am Alten Rhein das fließende Wasser - und ein längerer Prosatext am Ende des Buches gipfelt in der Wahrnehmung des Nichts. Ein Nichts, in dem das göttliche Alles wieder erfahrbar wird.



Wolfram Secco: Bergdorf. Gedichte. Bucher Verlag 2013, 134 S., gebunden, € 16,50.

Die Verse im Gedichtband „Bergdorf“ stammen aus einer langen Zeitspanne, von der Kindheit bis in die Rente des mittlerweile pensionierten Volksschullehrers Wolfram Wehinger. Weitere Sinnebenen der Gedichte erschliessen sich zwar erst im mündlichen Vortrag des Autors, aber die schriftliche Lektüre zahlt sich allemal aus. Die Gedichte ranken sich um die für den Autor zentrale Daseinsmetapher der „Stillen Gaukler“. Wolfram Wehinger ist nicht nur ein guter Kinderbuchautor, sondern auch ein Lyriker. WOLFGANG ÖLZ



s' Kirchamüsl

Endlich gits a Wochamagazin, wos uf 69 Hochglanzsita nur um ihn goht: Papst Franziskus. Inklusive Fan-Poster. „Il mio Papa“ hast des Magazin, wo vom Berlusconi-Verlag Mondadori produziert würd und nur 50 Cent kostat. Erinnerst mi akle an die Groschenromane vo fruar, nur dass as hüt halt Cent sen.